

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,  
pr. Post:  
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:  
Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.  
Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.  
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.  
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und  
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## LINOLEUM-PROWODNIK.

Goldene Medaillen St. Petersburg 1892, 1893 — Lübeck 1895 — Warschau 1896.

Linoleum in Rollen, wird zur Auslegung ganzer Salons, Speise-, Wohn-, Schlaf-, Kinder- und Badezimmer in Uni-  
Parquets und farbenreichen Mustern verwendet von 60 Kop. per Quadr.-Artschin ab.

Käufer werden in der letzten Zeit nicht nur in Wohnungen, sondern auch zur Be-  
legung der Treppen viel gebraucht von 48 Kop. per laufende Artschin ab.

Die Herren Hausbesitzer, welche ihre Treppen mit Linoleum belegen, ersparen das Anbringen von Schrau-  
ben und Stangen, die bei Cocos-, Leinwand- und Plüschläufern auf der Stufe erforderlich sind.

Teppiche schönster Dessins, zum Gebrauch unter Speisetischen, vor Betten, Wasch-  
tischen etc. in großer Auswahl von 40 Kop. bis Rb. 10.50 p. Stück.

Teppiche für ganze Zimmer, 3½ × 4 bis 4 × 6 Artschin.

Bordüren von 25 Kop. per laufende Artschin ab.

Linoleum-Prowodnik ist hygienisch, indem es weder Staub noch Mikroben aufnimmt.

Linoleum-Prowodnik ist praktisch, indem es mit einem feuchten Lappen abgewischt oder frottirt werden kann.

Linoleum-Prowodnik hält Wärme und läßt weder Kälte noch Feuchtigkeit durch.

Linoleum-Prowodnik ist haltbar, indem es bei guter Behandlung bis 15 Jahre liegen kann.

Linoleum-Prowodnik ist im Gebrauch: in allen kaiserlichen Schlössern, allen öffentlichen Gebäuden, in  
den Wohnungen der hohen Finance etc., etc.

Petrikauer-Straße Nr. 24.

**Julian Meisel,**

Petrikauer-Straße Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

**General-Agent**

Telephon Nr. 60.

der ALLERHÖCHST bestätigten Russisch-Französischen Actien-Gesellschaft

„PROWODNIK“, Riga,

gegründet 1888.

### Fabrik chemischer und technischer Producte

### Drogenhandlung

Franz. Weinessig,  
Einmach-Spritessig,  
Fleck-Benzin,  
Medicinal-Weine,  
Vin St. Raphael & Boudolt,  
Van Houten's Cacao,  
Bohnermasse,  
Schuhlacke,

## LUDWIK SPIESS I SYN

### WARSCHAU

### Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

u. s. w.

empfiehlt

u. s. w.

in den besten Qualitäten:

Weizenstärke,  
bestes Ultramarinblau,  
gr. Auswahl Toiletteseifen,  
Eau de Cologne,  
engl. und franz. Parfums,  
Insectenpulver,  
natürl. Mineralwasser,  
franz. patent. Heilmittel,

## L. ZONER's Photographie-Atelier,

Dzielnas-Straße Nr. 13,

Aufnahmen an Herbst- und Wintertagen von 9 Uhr Morgens bis spätestens 3 Uhr Nachmittags.

Für Kinderaufnahmen sind die Vormittagsstunden zu empfehlen.

Specialität: Vergrößerungen von jedem beliebigen Bilde bis zur Lebensgröße, auf Wunsch auch in Farben.

Sosnowice, im September 1896.

P. P.

Mit Gegenwärtigem machen wir die ergebene Mittheilung, dass wir die Vertretung unserer Gesellschaft für den Verkauf unserer Kohlen, Marke „Rudolf“, „Mortimer“ u. „Milowice“ in Lodz und Umgegend, Rokiciny, Tomaszow, Praga-Wojenna, Bialystok und Czenstochau, vom 1. October a. cr. der Firma:

# August Teschich in Lodz

übertragen haben und ersuchen höflichst, sich wegen Ankauf unserer Kohlen an die genannte Firma wenden zu wollen.

Hochachtend

**Sosnowicer Gesellschaft**

für Kohlengruben, Erzgewinnung und Hüttenbetrieb.

Die allbekannte Firma  
**„M. Starkman“**  
 beehrt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz mitzutheilen, daß sie vom 25. September a. c. auf der **Petrifaner-Straße Nr. 51**, Haus L. R. Pognanski, Erste Etage, ein  
**Etablissement und Werkstätte**  
 zur Verfertigung von Kleidungen aller Art für Herren, eröffnet hat. Unabhängig von der Firma H. Starkman Succesore in Warschau.  
 Ausführung aus englischen, französischen und inländischen Stoffen, in feinkster Qualität, unter persönlicher Leitung des Chefs  
**M. STARKMAN.**

**H. SOMYA,**  
 Lodz, Petrifanerstraße Nr. 177,  
 empfiehlt:  
 = sein complettes Lager von =  
**Condensationswasser-Ableitern**  
 sogenannten Schwimmtöpfen,  
 Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

**Hôtel „Continental“**  
 Moskau, Theaterplatz,  
 Grosses französisches Restaurant.  
**Frühstücke** von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge u. Kaffee 75 Kop.)  
**Mittagessen** von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.  
**Abendbrod** à la carte.  
**Bier vom Fab.**  
**Separate Cabinets.**  
 Anträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeiten und Gesellschaftsmahl in den Restaurationsräumen, in Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.  
**Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.**  
**Besitzer Pintscher.**

**KUNTZE & SÖDERSTRÖM, LODZ.**  
 SANITÄTS- UND WASSERLEITUNGS-  
 GEGENSTÄNDE.  
 TELEPHON-ANSCHLUSS



**Dr. med. Goldfarb,**  
 Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,  
 wohnt jetzt: **Zawadzkastrasse Nr. 18**  
 (Eck Bulwarista Nr. 1), Haus Grodensti. **Sprechstunden:** 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

**DR. GUSTAV LOHRER,**  
 Haut- und Geschlechtskrankheiten,  
 Srednia-Strasse Nr. 2.  
 Sprechstunden für Herren von 11-1 Uhr Mittags und 5-7 Uhr Abends.  
 Für Frauen und Kinder von 3-4 Uhr Nachm.

**Zahnarzt**  
**R. RITT**  
 Petrifaner-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel.  
 Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

**Zahnarzt**  
**B. Klinkovsteyn,**  
 Sprechstunden von 9-1 und von 3-6 Uhr.  
 Petrifanerstr. 50.  
 Im Hause wo die Papierhandlung d. S. S. Petrifaner.

Die

# Apothekerwaaren- und Mineralwasser-Handlung

von

## P. Królikowski,

Petrikauerstraße, Ecke Nawrot, Haus E. Tischer,

empfiehlt: **Malerfarben**, trocken und angerieben, **Farben und Lacke** zu Fußböden, persisches und dalmatinisches **Insektenpulver**, deutsches **Fliegenpapier** und auch von Daubin.

### Sparsamen und praktischen Hausfrauen

werden empfohlen:  
**giftfreie Farben** mit einer Gebrauchsanweisung, als billigstes und praktischstes Mittel zum Auffrischen der Anzüge aus Woll-, Baumwoll- und seidenen Stoffen, sowie zum Reinigen der Bänder.

**Farben für Handschuhe**, zum Erbsen-Färben der Fenstervorhänge und zum Waschezeichnen.

**Pulver-Extrakt** zum Anfertigen der gewöhnlichen und der Copirtinte. **Ultramarinblau** für Wäsche, neu erfunden, feinste Gattung, in eigener Verpackung mit dem Zeichen **P. K.**

Alle Arten von Artikeln für Heil-, Haus- und technische Zwecke.  
 Engros und en détail-Verkauf. Mäßige Preise.

Filiale der Warschauer (Vielanska 5)

Spiegel-Fabrik, Glas- und Facetten-Schleiferei

# MAXIME SILBERBERG,

Petrikauer-Straße Nr 62,

Spiegel-Crystallglas jeder Form und Größe, belegt und unbelegt.

Toilette- und Venetianische Spiegel.

Luxus- und Galanterie-Spiegel mit Berlfacetten, gemalt, gravirt x.

Große Auswahl von Spiegeln in Rahmen, von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

### Auclitation.

Am 2. (14.) October l. S. wird im Saale der III. Abtheilung des Warschauer Bezirksgerichts, das in Warschau in der Wielanska-Straße Nr. 7, auf erblichem Grundstück Nr. 601 B. gelegene Immobilien, genannt

## HOTEL KRAKOWSKI

auf dem Theilungswege in zweiter Licitation zum Verkauf kommen. Das Immobilien ist canalisch, umfasst ein Territorium von 17,987 Quadratfuß und hat das Gebäude 25 Fenster Front, mit Läden, Localitäten, Hotel und Restaurant.  
 Die Abschätzungsabgabe vom Immobilien beträgt 1473 Rbl. und entspricht der Einnahme im Verhältnis von 5 pCt.  
 Das Immobilien wird mit der ganzen Hotel-Einrichtung zum Verkauf kommen und kann dasselbe in zweiter Licitation auch unter der Schätzungs-summe von 213,099 Rbl. 3 Kop. erworben werden. Nähere Auskunft bei den vereidigten Advokaten: Blaszkowski (Ordynarska 8), Tatarakiewicz (Krakowskie Przedm. 58) und Holecinski (Warszalkowska 94).

### Vereideter Rechtsanwalt

## Stan. Makow

ist zurückgekehrt.

### Zeichen- u. Mal-Schule

des Professors und Kunstmalers  
**W. WOLCZASKI**  
 Zawadzkastraße Nr. 9, Wohnung 8, neben dem Hotel de l'Europe.  
 Unterricht am Tage und des Abends.  
 Anmeldungen werden täglich von 11-1 und von 7 $\frac{1}{2}$ -9 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends entgegengenommen.

### Buchführung

einfach, dopp. u. amerikan; Korrespondenz, deutsch, englisch und franz.; Rechnen; Baarentunde; Handels- u. Wechselrecht; Kantowissenschaften etc. gründlich für je nur 90 Kop. bis Rbl. 1.50. Prospekt gratis und franko von **L. Zoner in Lodz.**

Bin von meiner Reise zurückgekehrt

## DR. MED. DRUEBIN,

Petrikauerstr. Nr. 88.

### Equipagen-Fabrik

von

## KAROL SOMMER,

Warschau,  
 Leszno Nr. 36 eig. Haus.  
 Größte Auswahl von fertigen Wagen neuester Pariser Fabrics. Amerikanische Räder von Gilori Gold. Summi-Räder mit halbstehenden Federn. Preisliste auf Verlangen gratis.

### Inland.

#### St. Petersburg.

Die Zahl der Aerzte in Rußland. Unsere Notiz über die Zahl der in Rußland praktizierenden Aerzte ergänzen wir, nach der „Hos. Bp.“, wie folgt: Bei einer Bevölkerung von 110 Millionen Seelen belief sich im Jahre 1890 die Zahl sämtlicher Aerzte in Rußland auf 18,324, d. h. auf annähernd 6000 Bewohner entfiel ein Arzt, während Deutschland einen Arzt auf 2000 Bewohner, Frankreich auf 1800 und England auf 1600 Bewohner hat. Wie sehr Rußland in dieser Beziehung hinter dem Auslande zurückgeblieben ist, wird erst klar, wenn man die Verteilung der Aerzte berücksichtigt. In den Residenzen, Gouvernements- und Kreisstädten entfällt im Durchschnitt ein Arzt auf 270 Personen, während auf dem flachen Lande circa 9000, in einigen Gouvernements erst 12,000 Personen einen Arzt haben. So zählt das z. B. das Gouvernement Archangel mit seinen 373,000 Bewohnern nur 14 Aerzte, während im Küstengebiet mit 135,000 Einwohnern insgesamt nur 3 Aerzte sind. Aus diesem Grunde, schreibt das Blatt, ist in Rußland der Sterblichkeitskoeffizient höher als im übrigen Europa, nämlich 37, pro Mille. An den medizinischen Fakultäten waren Anfang 1896 immatriculirt: in Moskau — 1380, in Kiew — 986, in Charkow — 752, in Warschau — 454, in Surjew (Dorpat) — 718, in Kasan — 451, in Tomsk — 400, in Summa in Petersburg (der Militär-Medizinischen Akademie) — 1400, im Ganzen — 6541. Alljährlich bestehen etwa 855 Personen das Arzksammen. Der Mangel an Aerzten tritt ganz besonders grell bei besonderen Gelegenheiten zu Tage; so war es zur Zeit des letzten Krieges, so während der jüngsten Choleraepidemie, wo man zu Nothmaßnahmen seine Zuflucht nahm und statt der Aerzte Studenten des 5., 4., ja sogar des 3. Kurses abkommandierte. Alles, schließt die „Hos. Bp.“, spricht für die Erregung von Maßnahmen, die eine Vermehrung der Zahl der Aerzte zur Folge haben könnten.

Vom Finanzministerium empfangenen Nachrichten zufolge melden die „Bapx. Bix.“, daß sich ein neues Absatzgebiet für unseren Petroleum- und Holzhandel in Zanzibar eröffnet hat. Gegenwärtig werden große Petroleumtransporte von Amerika und Holzladungen von Schweden aus nach Zanzibar exportirt, jedoch haben die im vorigen Jahre angestellten Exportversuche ruffischen Petroleum dorthin glänzende Resultate geliefert; das amerikanische Petroleum hielt die Konkurrenz nicht aus. Die Versuche sind bisher nur im Kleinen angestellt worden und es wird somit von der Energie und Unternehmungslust der ruffischen Produzenten abhängen, den Handel nach Zanzibar hin zu erweitern.

Mit Rücksicht auf die Menge einlaufender Klagen seitens der Darlehensnehmer gegen die Lombards und Leihkassen hat das Ministerium des Innern, wie in den ruffischen Reskripten übereinstimmend gemeldet wird, die Frage über Ordnung der Taxation der Verpfandgegenstände in Erwägung gezogen. Es wird darauf hingewiesen, daß, wenn der Gegenstand auch, wie es auf den Quittungen der Leihkassen heißt, nach gegenseitigem Uebereinkommen taxirt ist, in Wirklichkeit der Darlehensnehmer bekanntlich sich doch dem Postulat des Taxators zu fügen habe.

Es wird gegenwärtig in der topographischen Abtheilung des Generalstabes eifrig an einer neuen Karte Rußlands, die an Vollständigkeit und Genauigkeit allen Anforderungen entsprechen soll, gearbeitet. Abtheilungen von Militär-Topographen sind über das ganze Reich verstreut und deren Aufnahmen laufen ununterbrochen in der Centrale ein, wo die Einzelpläne zu einem Ganzen vereinigt werden.

Der heil. Synod hat allen Kirchen des Reiches erlaubt, alljährlich am 19. Februar, resp. an dem darauf folgenden Sonntag Sammlungen zu veranstalten zum Bau einer Kirche in Moskau zum Gedächtniß der Befreiung der Bauern von der Leibeigenschaft.

Von einem nahen Verwandten des, wie telegraphisch gemeldet, in München plötzlich verstorbenen Freiherrn von Lamezan, des früheren deutschen Consuls in St. Petersburg, geht der „St. Pet. Bzg.“ eine Bestätigung der Trauerrunde zu: Freiherr von Lamezan, deutscher Generalconsul in Antwerpen, verschied in der Nacht auf den 19. (7.) September in München, wo er sich auf Urlaub befand, plötzlich im Hotel an Herzschlage. Diese Trauerrunde, schreibt das erwähnte Blatt, wird auch in Rußland, wo Lamezan viele Freunde und nahe Verwandte besaß, sehr schmerzlich berührt und in weiten Kreisen Nachhall wecken. Denn Freiherr von Lamezan war in Rußland kein Fremder mehr. Er war bekanntlich ein Veteran des deutsch-französischen Krieges, in dem er einen Fuß eingebüßt hatte.

Er trug, was Viele kaum bemerkt haben mögen, einen künstlichen Fuß, den er mit solcher Energie meisterhaft zu brauchen gelernt hatte, daß er nicht nur tanzen und Schlittschuh laufen konnte, sondern sogar die officielle Genehmigung erlangt hatte, seinen activen Dienst als Reiteroffizier fortzusetzen. Er schlug indessen die diplomatische Carriere ein und kam vor etwa 20 Jahren als Legationssecretär an die hiesige deutsche Botschaft. Er heirathete damals eine Petersburgerin, ein Fräulein Hauff, und verschwagerte sich dadurch mit mehreren der angesehensten Familien unserer deutschen Gesellschaft. Später war er deutscher Consul in Helsingfors, sodann in Tiflis. Es ist nicht so gar lange her, als er wieder als Consul in St. Petersburg angestellt wurde, wo er sich durch seine geschäftliche Thätigkeit, seine außerordentlichen Kenntnisse der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, in dem er viele Jahre gearbeitet, und sein soziales und gemüthvolles Wesen, das niemals die süddeutsche Art verleugnete — er war Bayer von Geburt — viele Freunde erworben, die es aufrichtig bedauerten, als er vor etwas mehr als drei Jahren als Generalconsul nach Antwerpen geschickt wurde. Seine Spezialkenntnisse auf dem Gebiet ruffischer Wirtschafts-Verhältnisse wurden indessen auch später noch fruchtbar, als er zu den handelspolitischen Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland nach Berlin berufen wurde. Eine zahlreiche Familie, seine Gemahlin und acht Kinder, trauert dem wackeren Manne nach, der in der Heimath und doch nicht zu Hause, von einem unerwartet raschen Tode, der den kraftvollen, sonst kerngesunden Mann mit einem Schlag niederwarf, den Seinen entfallen worden ist.

**Riga.** Die Gummiwaaren-Fabrikations-Gesellschaft „Promodnik“ beabsichtigt, wie wir in einer Notiz des Rzg. Bzgl. lesen, in neu zu erbauenden steinernen Gebäuden für ihre Arbeiterwohnungen einzurichten, von denen ca. 150 noch bis zum Anbruch des Winters fertig gestellt werden sollen. Nach dem „Puz. Bzora.“ sind im Ganzen 800 solche Arbeiterwohnungen in Aussicht genommen, einige Deffjatinen Sand (zum Preise von 16,300 Rbl. pro Deffjatine, also 7 Rbl. pro Quadratfuß) unweit der Eisenbahnstation Al'pandershöhe käuflich erworben und das Baumaterial zum Theil bereits angeführt worden. Die Verrentung des von der Gesellschaft „Promodnik“ zu diesem humanen Zweck aufgewendeten Kapitals wird eine äußerst mäßige sein, damit die Wohnungen zu möglichst billigen Preisen vermietet werden können; so werden z. B. kleine Quartiere von 1-2 Zimmern nebst Handkammer und Keller zum Preise von 48-60 Rbl. jährlich abgeben werden. Veranlassung zu diesem ebenso erfreulichen, wie nachahmenswerthen Unternehmen des „Promodnik“ war die Klage der Arbeiter über den Mangel an Wohnungen und die Theuerung derselben in Riga, sowie über die großen Entfernungen, welche sie von ihrem Wohnungs-ort bis zu ihrer Arbeitsstätte zurücklegen haben.

**Tiflis.** Am 22. September fand hier ein Erdbeben statt. Der erste Stoß erfolgte um 4 Uhr 30 Min. Morgens, der zweite — um 7 Uhr 44 Min. nach Verlauf etwa einer Minute wurde ein dritter Stoß wahrgenommen. Die beiden letzten Stöße waren von einem unterirdischen Geräusch begleitet und von solcher Heftigkeit, daß von der Oberlage die Bekleidung herabfiel und in den Wänden sich Risse bildeten, die erschreckten Bewohner flüchteten auf die Straße. Viele Gebäude wurden ernstlich beschädigt, so das erste Knaben- und das erste Mädchen-Gymnasium, deren Böden man entließ. Menschen sind nicht verunglückt.

#### Allelei Sportliches.

Wien, 23. September 1896.

Nachdem der Herbst mit einem an die Einlösung der Winterpaletots mahnenden, nichts weniger als säuselnden Lüstchen seinen Einzug gehalten und die nachsommerlichen Hoffnungen mit einem Rud um diverse Grad Reaumur herunter-gesetzt hat, kommt mit einermale frisches Leben in die Bude und Alles, was noch vor der Eins-winterung draußen etwas zu befürgen hat, beeilt sich, die sorglich erwogenen Beratungen durch schnelle Ausföhrung in Thaten umzuwandeln.

Hierher gehören in erster Reihe alle Arten von Sport. Das Herbstmeeting der Flachrennen hat gestern in der Freudenuau sein Ende gefunden und wie gewöhnlich einem Theile Ueber-raschungen, dem andern Theile Enttäuschungen gebracht. Wenn auch — wie dies bei dem stets einnehmenden Wesen des Totalisators ja nicht anders sein kann — die Zahl der Enttäuschten die überwiegend größere ist, so hält dies doch Niemand ab, bei dem Morgen in der Kriteau beginnenden Herbstmeeting der Trabfahrer mit neuen Hoffnungen und möglichst gefüllem Portemonnaie wieder am Start zu erscheinen. Ungachtet nach der Meinung Aller, die ihr Geld verlieren

Am billigsten kauft man

## Neuheiten für den bevorstehenden Herbst und die Winter-Saison

# Schwarze und couleurt Wolenstoffe für Kleider und Costüme

Jaquette, Pellerinen und Pelzbezugstoffe in verschiedenen Gattungen, wie auch Flanelle, Corde, Tuche, Lamas, Barchende, Tücher, Schlaf-Decken, gute Pferde-Decken zu Rs. 2 pro Stück. — Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbel-Stoffe, Bett- und Tischdecken, Portiären-Stoffe, wie auch abgepasste Portiären von Rs. 4 pro Paar an, in grosser Musterauswahl

## Nur bei LUDWIK KRYKUS, Nr. 19. Petrikauerstraße Nr. 19. — Zur rothen 3.

der Schwindel beim Trabrennen noch größer ist wie beim Flachrennen, muß der sich aufs Zusehen beschränkende Sportfreund gestehen, daß der Trabrennsport doch der interessanter ist und der Dreffur der Pferde und der Geschicklichkeit der Lenker größere Aufgaben stellt. Wie verlautet sind für das bevorstehende Meeting die hervorragenden Matadore aus Amerika, Frankreich, Italien, Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn genannt, so daß es an spannenden Stems und den damit unvermeidlich im Zusammenhange stehenden aufregenden Zwischenfällen nicht fehlen wird. Der kaum beschreiblichen Wirtlust des Wiener Publikums bieten die Rennen willkommenen Gelegenheit der Befriedigung und namentlich die Damenwelt zeichnet sich beim Turf durch lähne Entschlossenheit und staunenswerthe Pferdekunde aus.

Auch die Wiener Radfahrer, die das Ende einer ereignis- und ersfolgreichen Saison herannahen sehen, rücken noch zu einem letzten Tournee. Nachdem die Tendenz der Berufsfahrer, ihre sportlichen Leistungen durch Preise in klingender Münze belohnt zu sehen, trotz der Anstrengungen der nobleren Sportisten, von Erfolg gekrönt waren und in dem Kampfe um den großen Wiener Preis unlängst die ersten Capacitäten aus England, Frankreich, Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn sich auf der Wiener Rennbahn ein Rendezvous gaben, bei welchem im Landensfahren der bisherige WeltreCORD geschlagen wurde, wollen nunmehr die hiesigen, dem Herrenfahren hulbigenden Clubs am kommenden Sonntag in einem „Derby der Herrenfahrer“ ein neues Sportereignis herbeiführen, bei dem die um Geldpreise startenden Berufsfahrer ausgeschlossen sind. Immerhin hat das Comité dem praktischen Zuge der Zeit insofern Rechnung getragen, als die ausgeschickten Preise nicht aus nutzlosen Schauspielen, sondern aus verwendbaren Wertgegenständen, wie z. B. einer kostbaren goldenen Remontouruhr mit goldener Kette, Diamanttringen, Medaillons u. dgl. bestehen werden.

Dem Wassersport blühen in „Benedig in Wien“ neue Vorberer, indem dort neben den bisher üblichen Gondeln auch Wasserfahräder und kleine Motorboote zur Verwendung gelangen sollen.

In Paris sieht man dem bevorstehenden Weltfahren der Motozycles mit großem Interesse entgegen, welchem demnächst eine in großem Style geplante Weltfahrt der Automobile von Paris nach Moskau folgen soll.

Wenn das so fortgeht, wird man dringend wünschen müssen, daß die Luftschiffahrt sich baldigst so weit entwickle, um auch diesen Sport kultiviren zu können, damit für die durch alle möglichen Bekehr überfüllten Wege durch das irdische Sommerhalbjahr eine Entlastung geschaffen werde in der ausgiebigen Benutzung der noch freien Fahrt in die höheren Regionen. Zum Schluß der heutigen sportlichen Mittheilungen dürfte den radfahrfreundlichen Lesern des Sodajer Tageblatt eine kurze Mittheilung über die hiesige Rennbahn der Radfahrer vielleicht nicht unerwünscht sein. Die im nordwestlichen Theile des Prater's befindliche, von zahlreichen Radfahrerschulen umgebene Rennbahn ist fast kreisrund angelegt und hat eine Länge von 500 Meter. Die Bahnfläche ist nur beim Start und an der demselben entgegengesetzten Seite horizontal, im übrigen aber in Form einer steilen Böschung ausgeführt. Die Breite der Bahn ist fünf Meter und die außenweilige Erhöhung der Böschung beträgt drei Meter, dieselbe ist also so steil nach außen ansteigend, daß man die Bahn zu Fuß kaum passieren kann. Die Oberfläche der Bahn ist aus einer cementierten Betonschicht hergestellt und hat sich die Construction derart bewährt, daß Anfälle auch bei den schärfsten Rennen fast ganz ausgeschlossen sind.

### Tageschronik.

Ueber den Gesundheitszustand Sr. Erlaucht des Grafen Schawalow veröffentlicht der „Bapm. Abozn.“ folgendes Bulletin vom 24. September: „In dem Befinden des Patienten sind in der letzten Woche keine besonderen Änderungen eingetreten. Professor Bergmann, der am 23. September konsultirt wurde, constatirte den langsamen Verlauf der Krankheit, deren Form eine acute Verbundung ausschließt. Das Gesamtbefinden ist nach wie vor vollkommen befriedigend.“

Im Anschluß hieran bringt das genannte Blatt an maßgebender Stelle folgenden Artikel: Mit Freuden berichten wir den Lesern von dem in seiner Einmüthigkeit und Aufrichtigkeit einzig dastehenden Mitgefühl, das allenthalben dem schweren Leiden entgegengebracht wird, das den Generaladjutanten Grafen P. A. Schawalow am 21. August ereilte. Kaum hatte der Telegraph die traurige Kunde in die Ferne getragen, da kamen schon von allen Seiten Depeschen mit Beileidsbezeugungen; schon in den ersten Tagen trafen mehr als hundert solcher Telegramme ein. Die zahlreichen Freunde, Dienstgefahrten und Verehrer, die der Graf in Rußland und im Auslande in allen Sphären der Gesellschaft, von Kaiserpalästen herab, besitzt, heilten sich, ausführliche Nachrichten über das Befinden des Patienten einzuholen und der Gräfin Maria Alexandrowna und ihrer Familie ihre innige Trauer auszudrücken. Es kamen Telegramme sogar von ganz unbekannten Personen, die ihre Kundgebungen mit ihrer Verehrung für den großen Staatsmann“ motivirten. Gleichzeitig trieb es

auch Viele, persönlich sich nach dem Befinden Sr. Erlaucht zu erkundigen, und an der Spitze dieser Personen standen mehrere Repräsentanten der orthodoxen Christlichkeit, welcher die Ergebenheit des Grafen für die Kirche und ihre Diener längst bekannt ist. Der Erzbischof Flavian, der Bischof Gedeon und der Protopriester Joann von Kronstadt eilten an das Krankenlager, um dem Patienten mit ihrem selbstgeprägten Trost, dessen die Seele des leidenden Menschen so sehr bedarf, beizuhelfen. Auf die Initiative des Bischofs Gedeon, der bekanntlich in hohem Maße die Sympathie des Grafen besitzt, wurde in Chalm ein Bittgottesdienst abgehalten. Wir vermerken hier auch die bedeutame Thatsache eines ebenso sympathischen Verhaltens der Christlichkeit anderer Confessionen: am 7. September wurde im Kloster auf Sanna Gora bei Gzenhokau auf Wunsch des Priors eine Fürbitte gehalten und noch früher war von der israelitischen Gemeinde zu Cholim ein Bittgottesdienst abgehalten.

Wir wollen nicht reden von dem Verhalten der Warschauer Gesellschaft zu der Krankheit des Grafen; mit der lebhaftesten Theilnahme, mit dem wärmsten Mitgefühl folgen die russischen wie die polnischen Vertreter derselben den Verlauf der Krankheit und suchen täglich das Palais Belvedere auf, um aus erster Hand Nachrichten über die letzte Nacht und das Allgemeinbefinden zu erhalten. Im höchsten Grade rührend ist es, daß die Gräfin Schawalow täglich aus den entferntesten Gegenden des Landes eine Menge schriftliche und mündliche Beweise der Theilnahme erhält—man erkundigt sich nach dem Befinden Sr. Erlaucht und rath die verschiedensten selbstgeprobten Heilmittel und Kuren an.

Indem wir diese charakteristischen Züge notiren, müssen wir unsrer Freude über die allseitige innige und aufrichtige Theilnahme mit dem höchsten Repräsentanten der Regierungsgewalt Ausdruck geben. Wenn die Verehrung eines jeden Staatsmannes eine Sache der Weltgeschichte ist, deren Urtheil ihm natürlich unbekannt ist, so ist es ungewiss, daß er aus so sprechenden Beweisen der Theilnahme und Sympathie neue geistige Kräfte zur Fortsetzung seiner Thätigkeit schöpfen muß.

Wir hoffen, daß Gott der Herr die ins Banks gerathenen körperlichen Kräfte des Kranken wiederherstellen und uns vergönnen möge, den Grafen Paul Andrejewitsch bei der Fortführung des von ihm begonnenen Werkes zu sehen, bei dessen Anfang er sich die allgemeine herzliche Liebe und hohe Achtung erworben hat.

**Personalmeldung.** Dem Vernehmen nach ist der hiesige Steuer-Inspector Herr Baron von Tiefenhausen zum Chef der Abtheilung der Staatsbank in Tscheljabinsk, Gouvernement Orenburg, ernannt worden.

**Aus dem Geschäftsverkehr.** Die Sosnowicer Gesellschaft für Kohlengruben, Erzgewinnung und Hüttenbetrieb macht mittelst Rundschreibens bekannt, daß sie ihre Vertretung für den Verkauf ihrer Kohlen, Marke „Kuboff“, „Mortimer“ und „Milowicz“ in Lodz und Umgebung, Kocin, Tomaszow, Praga-Wojenna, Bialystok und Gzenhokau vom 1. October ab der Firma August Leschich in Lodz übertragen hat.

**Der Prozeß Buchner.** Am 24. September hat in Warschau der Prozeß gegen Wladislaw Buchner, ehemaligen Redacteur des Journals „Mucha“, begonnen. Der Inculpirt ist angeklagt, am 9. April 1898 in heftiger Erregung auf seinen Beleidiger Wladislaw Greinert mit dem Revolver geschossen zu haben, in der Absicht ihn zu tödten, und als der erste Schuß in den Kopf nicht tödlich war, einen zweiten Schuß in den Leib abgefeuert zu haben, der den Tod Greinerts in der Nacht auf den 11. April zur Folge hatte. Den Vorsitz im Gericht führt das Gerichtsmittglied v. Drevern, Richter: Sewastjanow und Schumilin, Kläger: Der Procurateur-Gehülfe Kupfer, Vertheidiger: vereidigter Rechtsanwalt Dplowski.

Der Thatbestand ist folgender: Am 5. April 1898 erschien im Journal „Mucha“, das von Wladislaw Buchner herausgegeben wurde, eine scharfe Kritik des Buches „Zbrodniarz“ (Verbrecher) von Wladislaw Greinert. Letzterer lieferte der Redaction, die sich in der Wohnung Buchner's, in der fünften Etage des Hauses Nr. 10 an der Wladislawelastrasse befand, eine Entgegnung ein und erschien darauf um 2 1/2 Uhr Nachmittags selbst in der Redaction. Buchner fand, wie er sagt, die Entgegnung beleidigend und weiterte sich, sie drucken zu lassen, worauf ihn Greinert mit der Drohung, ihn durchzuprügeln, verlieh. Nachdem er hinausgegangen war, schrieb er die Worte „Herr Buchner, ich warte“ auf einen Zettel und sandte diesen durch Josef Gzerwinicki an Buchner; er zeigte ihm dessen Wohnung von einem freien Platz aus, der sich auf der Treppe befand. Aus Furcht vor einem Ueberfall von Seiten seines Gegners steckte Buchner, als er von Hause gehen wollte, einen Revolver zu sich und verlieh dann seine Wohnung; auf der Treppe fand er Greinert, der ihn zu sich in sein Quartier rief, während er selbst wiederum verlangte, jener sollte in seine, Buchner's, Wohnung kommen. Als endlich Buchner während auf Greinert losging, entfernte sich der Zeuge Gzerwinicki und hörte im Fortgehen das Klacken einer Uhrseige an der Thür zu B's Wohnung, gleich darauf einen Schuß und nach den Worten G's „O Jezus, co pan robi“ einen zweiten Schuß.

G. wurde ins Hospital gebracht, konnte aber keine zusammenhängenden Aussagen mehr machen und verschied in der Nacht auf den 11.

April. Durch die Obduction wurde festgestellt, daß der Verstorbenen zwei Schüsse erhalten hatte: einen am Kopf, den anderen am Unterleib; letzterer hatte die Därme und eine große Vene verletzt und war die Ursache des Todes. Andere Spuren von Gewalt fanden sich weder an dem Körper, noch an der Kleidung. Als Buchner am 9. April vom Arzt untersucht wurde, constatirte dieser eine Hautabschürfung am Daumen der rechten Hand, eine Kratzwunde von Fingernägeln auf der rechten Wange und eine ganz unbedeutende Hautschürfung am Nacken. Buchner ist 36, Greinert war 30 Jahre alt und beide waren von gutem Körperbau. Nach den Aussagen der Zeugen Jan Molteni, Jan Sosnowski und Stanislaw Jizkowski war Greinert linksbändig, er schrieb auch mit der linken Hand, Buchner aber besitzt auffallende Kräfte und ist ein vorzüglicher Turner.

Beim Verhör erklärte sich Buchner für unschuldig und sagte aus, Greinert habe ihn mit einer Hand an der Kehle gepackt und gewürgt und mit der anderen ihm das Gesicht gezeichnet. Um ihn zu erschrecken und Hülfe herbeizurufen, habe er, Buchner, den Revolver herausgezogen, gegen die Decke abgefeuert und dann sinken lassen; darauf sei er von Greinert mit dem Kopf gegen die Thür gestoßen worden und habe gefühlt, daß er im Begriffe sei, das Bewußtsein zu verlieren. Wie und wann der zweite Schuß erfolgte, weiß er nicht, nimmt aber an, daß er zufällig losgegangen ist, weil Greinert seinen Daumen mit dem Revolver sehr stark gegen die Thür preßte.

Von den 18 Zeugen, die zur Gerichtsverhandlung geladen waren, waren fünf nicht erschienen; als Experten fungirten der Inspector des Medizinalamts Trojicki, der Stadtarzt Kossowski und der Büchsenmacher Ziegler. Die Verhandlung wird fortgesetzt.

**Vorgestern Abend fand eine Sitzung der Gründer der Sodajer Abtheilung des Thierschutzvereins** des Bestahs Konstituierung des Vorstandes und des Verwaltungsraths statt und wurden zu diesem Behufe Wahlen vorgenommen, welche folgendes Resultat ergaben:

Präsident: Herr Gustav Dyser; Vizepräsident: Herr Robert Bergau; Verwaltungsrath's-Mitglieder: die Herren Julius Kuniger, A. Hoffrichter, August Kerper, Erasmus Panoszewicz, E. Drech, Franz Kamisch, R. Hoffrichter, Julian Pomianowski, Eduard Kindermann, Magister Sugo Barrioff.

Das Protokoll über diese Sitzung wurde Behufs Bestätigung der gewählten Herrn an die Hauptverwaltung des Thierschutzvereins in Petersburg gesandt.

Wie wir hören, wird geplant, die hiesige Abtheilung der Staatsbank in ein Comptoir umzuwandeln.

Der Sodajer Männer-Gesang-Verein veranstaltet am künftigen Sonnabend, den 3. October im Saale in Helenenhof eine Liedertafel mit darauffolgendem Tanzkränzchen, an welchem außer den Mitgliedern und ihren Familien auch unverheiratete Herren Theil nehmen können, wenn solche vorher bei dem Vorstande angemeldet worden sind.

**Gerichtschronik.** Folgende Säuergeschichte lesen wir im „Bapm. Abozn.“: In der Nähe von Skerniewice am Flusse Rawka wurde kürzlich der schrecklich zugerichtete Leichnam eines Mannes gefunden. Daneben lag ein Mauerhammer und das versprochte Gebirn und Blutspuren waren in weitem Umkreis zu sehen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß der Ermordete Romuald Bregzynowicz hieß und ein unter polizeilicher Aufsicht stehender Warschauer Einwohner war. Es entstand nun die sehr schwierige Aufgabe für die Polizei, den Mörder zu ermitteln und trotz der nur ganz schwachen Anhaltspunkte ihn dies glänzend gelungen. Im Moment, wo er mit der Wiener Bahn Warschau verlassen wollte, wurde der Mörder, ein gewisser Jzbor Jzch, arreirt. Er legte ein unumwundenes Geständnis ab und erzählte den Vorgang folgendermaßen. Nachdem er den B. zufällig kennen gelernt und dieser ihm eine Gefälligkeit erwiesen hatte, lud er ihn ein, gemeinschaftlich ein Glas Bier zu trinken. Die beiden Strolche machten nähere Bekanntschaft und B. forderte schließlich den Jzch auf, an einer Expedition nach Skerniewice theilzunehmen, um seinen, des B. Bruder, der dort gefangen saß, aus der Haft zu befreien. J. ging mit Freuden darauf ein, und sie verschafften sich einen Mauerhammer und machten sich zu Fuß auf den Weg. Auf der Halbstation Brwinow bestiegen sie den Zug, wurden aber schon in Groditz wieder ausgesetzt, weil sie keine Bilette hatten, und fuhrten dann mit dem nächsten Zuge auf dieselbe Weise bis Radzwillow. Hier stürzten sie sich in der Schenke, nahmen einen Borrath an Schnaps mit und wanderten weiter. Da es noch sehr früh am Morgen war, machten die beiden Verbrecher am Flusse Rawka Rast, sprachen der Flasche lüchlig zu und flügel dann an „Stoch“ zu spielen. B. hatte Unglück, er verlor seine ganze Barschaft — etwa 8 Rbl. — setzte ein Kleidungsstück nach dem andern und verlor alles. Den Rod gab er gutwillig ab, Beinkleider und Weste würgerte er sich aber herauszugeben; es kam zu Streit und Schlägerei, und schließlich nahm B. den Hammer und versetzte dem anderen einen wuchtigen Schlag auf den Kopf, sodas dieser sofort hinfiel; wie ein Rasender schlug B. noch längere Zeit auf sein unglückliches Opfer los, nahm ihm dann die Kleider ab und suchte das Weite. Aber das böse Gewissen ließ ihm keine Ruhe, er irrte umher von Ort zu Ort und wurde dann schließlich in Warschau ge-

fangen. Er ist ein junger Mann von 28 Jahren und schon mehrfach für Diebstahl bestraft.

Die vor einigen Jahren angeregte Frage wegen **Einverleibung der Vorstädte** zu den Städten ist, wie unsere Resonanzblätter melden, neuerdings in Erwägung genommen worden. Da die an Städte dicht angrenzenden Vororte von den städtischen Einrichtungen Vortheile ziehen, jedoch an den Ausgaben, welche die Commune zu diesem Zweck zu tragen hat, sich nicht beteiligen, so wird ein Gesetz projektirt, dem zufolge die Vorstädte zu den gleichen Communalabgaben wie Städte heranzuziehen wären. Die städtische Verwaltung hätte dann die Pflicht, alle Neueinbürgerungen wie in der Stadt, so in der Vorstadt vorzunehmen.

Gleich nach Schluß der Nishnij-Nowgoroder **Ausstellung** wird eine Commission ernannt werden, welcher die Organisation der russischen Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung 1900 übertragen wird.

Daß unsere größeren Firmen auf dieser nächsten Weltausstellung vertreten sein werden, unterliegt keinem Zweifel.

**Zahlungeinstellung.** Die Warschauer Manufakturwaarenfirma E. Rot (Nalewki) hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen laut Angabe der „Gaz. Handlowa“ 80 bis 100,000 Rbl.

Der **Opfenmarkt** in Warschau ist am Freitag offiziell eröffnet worden. Am ersten Tage wurden fast keine Transaktionen gemacht und läßt sich über die Tendenz und die Preise bisher nichts definitives sagen.

Von den ausländischen **Getreidemärkten** wird eine weitere Preissteigerung gemeldet. In Wanzig wurden leghin für Weizen 5 Rbl. 41 Kop. und für Roggen 2 Rbl. 24 Kop. pro Korze bezahlt. In Berlin stellten sich die Preise noch höher. Auch aus Amerika werden bedeutende Preissteigerungen gemeldet. Nach statistischer Berechnung hat die diesjährige Ernte 300 Millionen Pud weniger als im Vorjahre ergeben.

**Thalia-Theater.** Eine sehr hübsche Vorstellung war die vorgestrige Aufführung des Soglow'schen Schauspiels „Ariel Acosta“; die Hauptrollen lagen in den Händen unserer besten Kräfte, und diese gaben sich alle Mühe, dem Stück zu dem Erfolge zu verhelfen, den es verdient. Rasch und fließend spielte sich die vom Dichter vielleicht etwas zu sehr ausgedehnte Exposition vor den Augen des Zuschauers ab, bis dann im vierten Act die Leidenschaft, und mit ihnen die Spannung im Publikum, ihren Culminationpunkt erreichten. Von vorn herein sei bemerkt, daß alle Mitwirkenden ihre Rollen vortrefflich gelernt hatten. Die Titelfolle spielte Herr Mchener in einer Weise, die uns volle Achtung vor seinem Darstellertalent und technischen Können abnötigte; sein Ariel war eine lebendige Figur voll warmen Empfindens und hellleuchtender Leidenschaft; der Kampf zwischen seiner Ueberzeugung in dogmatischen Glaubenssätzen und der Liebe zur schönen Tochter des reichen Handelsmannes wurde uns mit greifbarer Deutlichkeit veranschaulicht. Und dann wieder, wie ergreifend war die Verzweiflung des Jünglings, als er vernimmt, daß er umsonst seine Thesen, die Summe seines ganzen Seins und Denkens, widerrufen, umsonst vor seinem verhassten Nebenbuhler sich bis in den Staub gedemüthigt hat! Die Mutter ist todt, die Geliebte für ihn verloren, und seine Freunde triumphiren. Da packt Verzweiflung den heldenmüthigen Mann, und als er noch sehen muß, wie die schöne Judith, nun das Weib eines Anderen, vor seinen Augen den Tod durch eigene Hand stirbt, da verliert auch er den letzten Rest von Lebensmuth und wirft ein Dasein von sich, das ihm zur Qual geworden ist. Wie gesagt, dieses Alles wurde von Hrn. Mchener vortrefflich wiedergegeben; zu bedauern ist nur, daß sein sonst so schönes, sonores Organ für die Höhe des höchsten Affekts nicht auszureichen scheint; der Künstler wird darum sich thun, wenn er das edle Maghalten, das sein Spiel kennzeichnet, auch auf die Diction ausdehnt und die höchsten Tonalagen nur in den seltensten Fällen anwendet. Auch könnte es nicht schaden, wenn sich Hr. Mchener einer etwas prononcierteren, lausameren Aussprache befleißigte. Doch dies nur beiläufig; mit seinem Ariel Acosta hat uns der talentvolle Liebhaber wiederum eine treffliche Probe seines Könnens geliefert, und der Freisall, der ihm gezollt wurde, dürfte fast ein frenetischer genannt werden. Hl. v. Billingen war ihm als Judith eine durchaus ebenbürtige Partnerin und füllte ihre Rolle in höchst anerkennenswerther Weise durch. Dasselbe gilt auch von Herrn Mchfeld, der den milden, stets zu verfühnen bemühten Arzt De Silva gab; mit jedem Act gewiel und sein Spiel immer mehr, scharf contractirend mit dem beschränkt sanftmüthigen Rabbiner De Santos, den Hr. Löwe recht befriedigend darstellte. Als Knaben Spinoza hatten wir zum ersten Mal Gelegenheit Hl. Axundberg zu sehen; die Partie ist aber zu unbedeutend, um irgend welche Schlüsse über das schauspielerische Können der Dame zu gestatten. Die übrigen Darsteller füllten ihre Plätze zur Zufriedenheit aus und trugen, jeder an seinem Theil, zum Gelingen der Vorstellung redlich bei. Nur bei dem Ben Aliba, dieser prächtigen alten Rabbiner-Figur, mühten wir etwas länger verweilen. Herr Christoph stellte den neunzigjährigen Greis mit vielem Geschick und richtiger Auffassung dar; allerdings hätte er nach unserm Geschmack die äußeren Kennzeichen eines so hohen Alters noch ein wenig deutlicher markiren können — wir meinen z. B. das Bittern in der Stimme, langsameres Sprechen, und was dergleichen Angehör-

lichteren mehr sind, dann würde die Wirkung noch ergreifender sein; doch soll hiermit kein Tadel ausgesprochen werden...

Die Vorstellung, die vor gut besuchtem Hause in Scene ging, hatte sich einer außerordentlich beifälligen Aufnahme zu erfreuen.

— Vergnügungs-Anzeiger. Thaliam-Theater: Heute 'Baccacio', Operette; morgen: 'Die Egre', Schauspiel.

Helenenhof: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Restaurant im Concerthaus: Konzert der Karlsbader Damen-Kapelle.

Waldschlöchen: Konzert der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade. (Kapellmeister Gadowski).

Chateaudes Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Restaurant Frankfurt: Concert des russisch-kleinrussischen Zigeuner-Chors. (Kapellmeister Kiplin).

Restaurant 'Unverhofft' (vis-à-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abend-Unterhaltung.

Restaurant S. Ryszak: Concert eines Clavierquartetts.

Lodzer Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 18. bis 24. September I. S. sind von Lodz ausgeführt worden:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Baumwollwaaren 31,573 Pud, Wollwaaren 20,003, Garne 10,656, Eisen-Erzeugnisse 1,912.

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Table with 2 columns: Item and Quantity. Baumwolle 25,689 Pud, Baumwollwaaren 3,874, Wolle 10,634, Wollwaaren 2,164, Garne 7,863, Maschinen 3,899, Eisen-Erzeugnisse 4,411, Roheisen 15,489, Schmieröle 5,489, Mehl 32,027, Getreide 10,053, Hafer 27,812, Bauholz 55,063, Brennholz 1,160, Steinkohle 958,440.

Neueste Nachrichten.

Bremerhaven, 24. September. Seit gestern herrscht heftiger Weststurm, der mancherlei Schaden an den Telephon, an Bäumen und namentlich auf der See anrichtete.

Hamburg, 24. September. Die deutsche eiserne Post 'Guarant' ist bei Island gestrandet und als total verloren anzusehen.

Kaiserslautern, 24. September. Nach einem kurzen Wortstreit erklährt der hiesige Gastwirt Kraus seine Ehefrau mit einem Beil. Der Thäter ist verhaftet.

Wien, 24. September. Kaiser Franz Josef ist mit dem Erzherzog Otto von den Manövern hierher zurückgekehrt und hat sich nach Schönbrunn begeben.

Konstantinopel, 24. September. Die Ausstellung der in armenischen Kirchen und Häusern gefundenen Sprengmittel in dem Artillerie-Arsenal, welche von Tausenden besucht wird, ruft Erbitterung unter den Mohammedanern hervor.

Telegramm.

Petersburg, 25. September. Das Ministerium für Verkehrswege begann am 22. ds. die Arbeiten zu einem neuen Bassin im Petersburger Hafen.

Baku, 25. September. In Engeli sind die Fischerei-Anlagen von Gjanowicz niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 500,000 Rubeln.

Wien, 25. September. In der Alpengegend ist ein gewaltiger Temperaturwechsel eingetreten. Im Gebirge ist starker Schnee gefallen.

Prag, 25. September. Der Kaiser genehmigte die Uebernahme der hiesigen Maler-Akademie in staatliche Verwaltung, sowie die Umgestaltung derselben in eine Kunstakademie vom 1. October d. J. mit dem Unterricht in beiden Landessprachen.

Liverpool, 25. September. In der angekündigten Versammlung, welche einberufen war, um gegen die armenischen Greuel Einspruch zu erheben, beantragte Gladstone eine Resolution, in welcher die Zuversicht ausgedrückt wird, daß die Minister Alles thun werden, um Sicherheit der Christen in der Türkei zu erlangen.

Athen, 25. September. Hier ist ein ehemaliger Unteroffizier der griechischen Armee Namens Maroulis eingetroffen, welcher jetzt den Rang eines Majors der abessinischen Artillerie bekleidet.

Konstantinopel, 25. September. Der Bruder des Sultans ist im Palais Tschereyagon internirt worden.

Bombay, 25. September. Der hiesige Sanitätsbeamte stellt in Abrede, daß die hier ausgebrochene Krankheit die Beulenpest sei; dieselbe sei vielmehr eine besondere Art von Fieber mit granulösen Geschwülsten.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pf. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark.

auf London zu 94,55 für 10 Pf. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 27,55 für 100 Francs.

auf alle der Bank in Creditrubeln zu leistenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen:

Table listing prices for Imperial and Semi-Imperial gold coins. Includes items like 'Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885'.

gibt aus Imperiale und Halbimperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Getreidepreise.

Table with 3 columns: Item (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste), Quantity (Mittel, Unterd., Oberd.), and Price (78 bis 79, etc.).

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Witkowski aus Warschau. Koblitsch aus Wien. Landmann aus Fürth. Bormann aus Peterburg. Lippert aus Libau. Hotel Victoria. Herren: Kalm jr. aus Tuckum.

Coursbericht.

Table showing exchange rates for Berlin, London, Paris, and other cities. Columns include 'Kurs', 'Berlin', 'London', 'Paris', 'Wien', etc.

Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Giltig vom 1. Mai n. J. 1896.

Table showing train schedules and fares for various routes. Columns include 'Ankunft der Züge in Lodz', 'Abfahrt der Züge aus Lodz', and 'Stunden und Minuten'.

Anmerkung. Die fettdruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Fulkansti aus Czeczelmit. Schlow aus Dwinel. Stanislaw Berg aus Crivan. Baron Güne aus Kobryn.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphen- amte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Justiz.

ОВЪЯВЛЕНІЕ.

Судебный Приставъ Създа Мировыхъ Судей 3-го Петроковскаго округа В. С. Дудзинскій, жительствующій въ г. Лодзи въ домъ № 4 по Завадской улицѣ, объявляетъ, что 16 Сентября сего 1896 года, съ 10 часовъ утра въ гор. Лодзи по Петроковской улицѣ подъ № 27, будетъ продаваться движимое имущество, оставшееся послѣ смерти Нусена Лясмана, заключающееся въ мебели, разныхъ товарахъ на двѣдкіе уборы и проч. и оцененное въ 6134 руб. 50 коп.

Опись и оцѣнку продаваемыхъ предметовъ можно разсматривать у Судебнаго Пристава и въ день продажи на мѣстѣ оной, Г. Лодзь Сентября 9 дня 1886 г. Судебный Приставъ Дудзинскій.

ОВЪЯВЛЕНІЕ.

Судебный Приставъ Петроковскаго Округнаго Суда А. М. СМЯРОВСКІЙ, жительствующій въ гор. Лодзи по Завадской улицѣ № 6, на основаніи 1030 ст. Уст. Гр. Суд. объявляетъ, что на удовлетвореніе претензій Акционернаго Общества Р. Киндлера въ суммѣ 455 руб. съ процентами и издержками Сентября 16/28 дня 1896 года въ 10 часовъ утра, будетъ производиться публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго жителю г. Лодзи Эляшу Панскому, находящагося въ гор. Лодзи по Долгой улицѣ № 71, въ фабрикѣ его, состоящаго изъ желѣзнаго котла отъ паровой машины, и цѣнтимальныхъ въсовъ съ гарями, оцененнаго для торговъ въ 515 руб.

Продажа будетъ производиться на мѣстѣ ареста и храненія въ гор. Лодзи, по Долгой № 71. Г. Лодзь, 14 Сентября 1896 г. Судебный Приставъ Смяровскій.

RESTAURANT FRANKFURT. Тѣглич Concert der neuengagirten russisch - kleinrussischen Zigeuner-Chors (10 Damen, 3 Herren), unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Lipkin. Entree 20 Kop.

Garten-Restaurant J. Ryszak, Edle Przejazd- und Largaowa-Strasse. Stammrühstüd: Sonntag: Flak und Squatfloks. Montag: Bigos. Dienstag: Soulasz. Mittwoch: Badwurk. Donnerstag: Flak. Freitag: Fisch. Sonnabend: Eisbein.

DIE SPIEGEL-FABRIK von L. IDELSACK, WARSCHAU, Nr. 10. Rymarska Nr. 10. empfiehlt ihr großes Lager von fertigen Spiegeln, Spiegelglas und Fensterglas zu billigsten Preisen. Reelle Bedienung wird zugesichert.

## Wo ist Mama?

Aus dem Tagebuch meiner Mutter.

Die Glocke hat nur eben zwölf geschlagen, und schon kommen die ersten Schulkinder daher gerannt, darunter auch mein Ältester. Da steht er athemlos und erbläst jeden Angriff mit seiner Büchertasche abwehrend, die er am Rücken umgeschlendert. Dann steigt er triumphierend die Stufen unseres Beischlags hinauf.

Ich kann sein prächtig verbranntes Gesicht gerade am Fensterpiegel sehen. Die Mühe schiebt auf dem Kopf, die Haare verwirrt, seine blaue Blouse ohne jede Spur einstufig frisch, leider! Aber doch besser ein Bildfang als ein Ged.

Das Mädchen öffnete die Thür. „Wo ist Mama?“ „Altag! keine helle Jungensstimme, und wenn er Bescheid erhalten, erscheint er im Zimmer, wo ich dabei bin, meine Näharbeit zusammenzuliegen.“ „Guten Tag, Mama!“

Unsere Blicke begegnen sich. Sollten meine nicht immer wieder voll unaussprechlicher Liebe auf ihm ruhen?

Auf seiner Seite liegt mehr Zärtlichkeit im Auge als im Ton; er hat das Alter erreicht, in welchem ein Junge sich äußerlicher Zärtlichkeit zu schämen beginnt.

„Guten Tag, Junge!“

Nicht sage ich nicht, aber er weiß, daß sein Kommen stets eine Freude für mich ist. Er weiß, wenn er vielleicht in der Schule meiner gedankt, daß ich mich auf sein Kommen freue und daß ich am Fenster nach ihm ausschauen werde. Er weiß, daß er einen Theil, einen sonnenigen Theil meines Lebens ausmacht, daß sein Glück mein Glück, sein Schmerz mein Schmerz ist. Er weiß, daß ich seine Fortschritte mit lebhaftem Interesse verfolge und daß ich leide, wenn er Strafe verdient. Er weiß, daß so lange ich lebe, mein Haus sein Heim sein wird und daß, wenn auch die ganze Welt gegen ihn wäre, sein Mütterchen an ihn glauben würde.

Wenn wir uns ansehen — wie flüchtig und gleichgültig es auch scheint — ist es das Lesen einer Seele in der anderen; und diese Seelen sind voll Liebe und Zärtlichkeit.

Es kommt weiter jemand. Es ist das Schwesterlein.

Hübsch, artig und bedächtig kommt sie daher. Der Anzug ist wohlgeordnet, die Büchertasche hängt am Arm, sie klingelt leise.

„Wo ist Mama, Betty?“ fragt sie, während sie ihre Sachen sorgfältig an den Kleiderriegel hängt; sie tritt ruhig ein, mit kleinen Schritten, gleich mir, einen Fuß und hilft mir gleich bei den Vorarbeiten für den Kaffeetisch. Sie ordnet die Stühle, zieht nach, ob auch ein Fußflüsschen für mich da ist, belegt die Butterbrot, Alles in geordneter, mütterlicher Weise. Unterdessen erzählt sie etwas mit feinem Lächeln und lieblicher Stimme. Mit königlicher Berachtung strast sie die Bröckelchen, die der älteste Bruder ihr zuwirft, und wohlgerührt ertrockt sie sein unbändiges Gelächter, wenn eines der Geschwister sie trifft. Ueber „Jungen“ hält sie sich für viel zu hoch erhoben, als daß sie sich darüber ärgern sollte. Die Kleine fühlt sich eins mit Mama und eignet sich allmählich etwas von meiner Ruhe und Würde an. Es herrscht ein stilles Einvernehmen zwischen uns Beiden, das keinen anderen Grund hat, als daß wir beide „Damen“ sind, und das heißt nach Schwesterleins Ansicht sehr verständige und schlaue Leuten.

Sie ist meine rechte Hand. Obgleich erst zehn Jahre alt, kann sie schon sehr nett den Thee serviren; sie kann auch die Jungen beschäftigen, wenn ich einmal abwesend bin oder mich angegriffen fühle, und wer sie gar als Krankenpflegerin kennt, räumt ihr für immer ein Plätzchen im Herzen ein. Doch — genug von der zwischen uns herrschenden Liebe kann ich nicht reden, ohne daß meine Augen feucht werden.

„Klingel! Klingel!“ läßt sich hören — noch lauter — das ist der Benjamin.

Das Kinderfräulein aus der Fröbelschule, das ihn nach Hause bringt, muß ihn immer aufheben, damit er selbst klingeln kann, und — daran nicht genug — klappert er jetzt auch noch mit dem Verschluß des Briefkastens. Welchen Kärm vollführt er!

Es wird aufgemacht, und mit seiner groben Stimme ruft er laut: „Guten Tag, Betty! Wo ist Mama?“

„In ihm steckt ein Officier“, sagte Großpapa immer.

Der kleine Unband hat das Ablegen seiner Mühe und seines Ueberziehers noch nicht in die Zahl seiner Pflichten aufgenommen, ebensowenig das Abwischen der Füße. Er geht schnurstracks in das Zimmer in dem Bewußtsein des Rechtes, dort zu sein, wo seine Mutter ist.

Da ist er, roth, kraßend, lachend. Man muß ihn wirklich küssen, das weiß er, er wartet nur darauf. Und ich knie neben ihm, küsse seine weichen Backen, und er schließt seine Armechen fest, fest um meinen Hals.

Ich möchte wohl wissen, ob es köstlicheren, reineren Genuß giebt, als so geküßt und durch solche Armechen umschlungen zu werden. O Du lieber, kleiner Engel, könntest Du immer so bleiben, so unwächtig, so tapfer, so durchdrungen, so zart, so rein!

„Wo ist Mama?“ — „Einst werdet Ihr, meine Lieblinge, Alle von mir gehen. In ferne

Land, vielleicht in ein eigenes Heim, oder wohin die Pflicht Euch ruft. Auch ich werde einst von Euch scheiden, um nie zurück zu kehren. Vergesst nie die alte Frage, die ich so gerne hörte in den sonnigen Tagen, als ich mich bemühte, Euch das Haus lieb zu machen, weil ich wußte, daß, wie dunkel ein Menschenleben sich auch gestaltet, die Erinnerung an ein glückliches Elternhaus ein Sonnenstrahl bleibt in der tiefsten Finsterniß. Erinnerung Euch oft meiner und denke daran, daß ich in jeder Stunde liebevoll Euer gedanke.

Wenn Ihr glücklich seid, wenn Ehre und Ruhm Euch schmücken, wenn Liebe Euren Lebenspfad mit Blumen bestreut, wenn Eure lächelnden Träume erfüllt werden, thut die alte Frage und laßt mich theilnehmen an Eurem Glück. Seid Ihr traurig, trifft Euch Mißgeschick, fühlt Ihr Euch einsam und verlassen, thut dann weiter dieselbe Frage und vertraut meinem Herzen Euren Kummer. Alte Herzen sind stark genug, um das Leid ihrer Lieben tragen zu helfen.

Tritt die Versuchung an Euch heran, dann erinnert Euch, wie lieb ich Euch hatte und wie ich auf Euch baute, als Ihr noch Kinder wart. Und bin ich einst von Euch gegangen, gedenkt dann zuweilen der stillen Stätte, wo ich ruhe, und glaubt, daß ich Euch nahe bin — nicht als ein finsterner Geist, sondern als ein Engel, der seine Hände segnend über Euch breitet, Tag und Nacht! —

## Ironie des Schicksals.

Erzählung von D. E.

Auf einer Fußreise durch Thüringen, wobei ich mich abseits der vielbetretenen Touristenpfade hielt, kam ich eines Nachmittags beim Hinaustreten aus einer anmuthigen Wäldung auf einen der schönsten Flecken Erde, die mir noch auf meiner Weltwanderung aufgefallen sind. In dieser Landschaft schienen sich alle dem schönen Thüringen eigenthümlichen Vorzüge zu einem ganz besonders reizvollen Bilde vereinigt, ja gewissermaßen verdichtet zu haben und Feld und Wiese, sanftgeschwungene Hügelreihen, klare Bäche und grüne Landwälder vereinigten sich zu einem Ganzen, wie man es anheimelnder wohl selten antrifft.

Ein besonders anziehender Punkt in dem Gesamtbild war ein mehr villen- als schloßartiges Herrenhaus, das inmitten eines schattigen Gartens zu liegen schien. Ein vorübergehendes Bauernmädchen nannte mir auf meine Frage nach dem Besitzer den bürgerlichen Namen Obermann; dem Herrn gehörten auch, so sagte sie mir, die umliegenden Felder, so weit das Auge reichte. Ich näherte mich dem prächtigen Gebäude und schaute einige Minuten durch das Gitter, das den Garten von der Straße abschloß, hinein, um mich an den sorgsam gehaltenen Blumenbeeten, insbesondere an der Fülle der herrlichsten Rosen, meiner Lieblingsblumen, zu ergötzen. Auf dem Rasenplatz spielten einige Kinder, lustwandelnd saßen ihnen ein etwa vierzigjähriger Herr und eine um einige Jahre jüngere Dame zu.

Ich war in den Anblick des reizvollen Familienbildes so vertieft, daß ich nicht bemerkte, wie noch jemand zu mir getreten war und ebenfals die glücklichen Menschen beobachtete. Er, ein tiefer Seufzer lenkte meine Aufmerksamkeit auf ihn; es war ein Mann in mittleren Jahren, aber früh gealtert und blaß, dem Ansehen nach ein Beamter auf Urlaub. Sorge und Arbeit hatten tiefe Furchen in sein Gesicht gegraben.

Ich grüßte ihn und äußerte: „Glücklich, wer es so haben kann, wie die Herren dieses köstlichen Bestes!“

„Ja, Sie haben Recht“, antwortete er und es zuckte schmerzlich um seine Lippen. „Wohl wenige Menschen können sich so glücklich preisen, wie der Besitzer von Lindenhöhe. Aber wissen Sie, daß es Herr Obermann eigentlich gar nicht von Rechts wegen besitzt, und daß ein armer Teufel in der Welt herumläuft, dem es eigentlich gehört?“

„Der muß sehr edelmüthig sein, daß er seine Ansprüche nicht geltend macht!“ antwortete ich ungläubig.

Er lachte höhniisch. „Edelmüthig!“ rief er. „Nein, das ist er nicht! Aber das ist eine ganz curiose Geschichte. Wenn es Sie interessiert, erzähle ich sie Ihnen.“

„Das würde mich wirklich interessieren.“ „Also gut. Wir haben, denke ich, denselben Weg nach B. Bis wir hinkommen, ist die Geschichte erzählt.“

Wir traten von dem Gitter auf die Landstraße zurück, und mein Reisegefährte, der mir etwas wunderbar vorkam, erzählte:

Das Herrenhaus da drüben gehörte vor 20 Jahren einem alten, halbverrückten Pils, der unverheiratet geblieben war und sich von einer alten Dienerin haushalten ließ. Sie war treu und mächtig häßlich, aber ihre Tochter Helene war ein auffallend schönes Mädchen. Der Alte hatte sich in die fixe Idee festgesetzt, daß sie nicht heirathen sollte, weil er die Ehe für die Quelle alles Unglücks hielt. Wie schön das Mädchen war, können Sie noch an der Frau beurtheilen — Sie haben sie ja vorher gesehen — es ist die Schlossherrin.

Seeborn, so hieß der Alte, hatte drüben in Australien sein Glück gemacht; beimgeleht, kaufte er Lindenhöhe, und dann erinnerte er sich seiner beiden Schwestern, die er vormalig in kümmer-

lichen Verhältnissen zurückgelassen hatte. Beide waren verstorben, jede mit Hinterlassung eines Sohnes; Frig studirte von Stipendien, Julius war Zollbeamter mit 20 Thalern Anfangsgelalt. Seeborn nahm beide zu sich, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie sich nicht in die schöne Helene zu verlieben hätten; geschehe dies dennoch, so würden sie enterbt werden.

Das Verbot half natürlich nichts, und beide verliebten sich so schnell wie möglich in die holdselige Helene. Nur war Julius schlau genug, es nicht merken zu lassen, während Frig so ehrlich oder so dumm war, es seinem Oheim zu gestehen. Der Alte lachte grimmig dazu und sagte: „Schön, mein Sohn, Du weißt ja, was die Folge sein wird. Schreibe es Deiner Nartheit zu.“

Am anderen Tage kam der Notar nach Lindenhöhe und Seeborn wußte, was das zu bedeuten hatte.

Das war im Spätherbst gewesen und im folgenden Januar starb Seeborn. Man telegraphirte es dem Notar und dieser telegraphirte zurück, er werde am nächsten Morgen zur Testamentsberöffnung kommen.

Während nun Frig bei Helene saß und das arme Mädchen zu trösten bemüht war, durchsuchte Julius, vom Teufel habgütiger Neugier geplagt, die Papiere des Verstorbenen in dessen Arbeitszimmer. Nichtig kam er denn auch auf ein Couvert, dessen Aufschrift: „Mein Testament“ ihm nicht geringes Herzklopfen verursachte. Zwei Mal legte er es uneröffnet wieder hin, das dritte Mal flegte die Neugier im Bunde mit der Habgucht.

Das Testament war vor Jahresfrist ganz nach den gesetzlichen Vorschriften abgefaßt und vollzogen; es füllte mehrere Foliosseiten mit der umständlichen Aufzählung aller Grundstücke, Gelder, Staatspapiere u. s. w. Bei jeder einzelnen Nummer war der Erbe angegeben — immer derselbe Name — dem nur die Verpflichtung auferlegt war, dem Fräulein Helene May bis zu ihrer Verheirathung eine Rente von 50 Thalern monatlich auszugeben.

Julius war, erdsahl im Gesicht, in einen Stuhl niedergelunken; der immer wiederkehrende Name war der seines Cousins Frig! Er selbst war mit keiner Silbe erwähnt und also vollständig enterbt.

Niedergeschmettert von diesem ganz unerwarteten Schicksal saß er einige Minuten da; dann erfaßte ihn eine unbändige Wuth. Er ergriff das unselige Testament, riß es mitten durch und warf es ins Dfenfeuer. Stieren Auges sah er zu, wie die Flammen das Schriftstück ergriffen und in Asche verwandelten; secundenlang glühten die Buchstaben roth auf, dann erlosch Alles und der Luftzug entführte wirbelnd die Aschenfloden.

Jetzt erst ward Julius inne, daß er sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht habe; aber das hänliche Gefühl, das ihn hierbei überkam, war rasch beschwichtigt; er beruhigte sein Gewissen mit dem tröstlichen Gedanken, daß nun eine ehrliche und gerechte Theilung des Erbes zwischen ihm und Frig stattfinden müsse, und daß Helene nicht zu kurz komme, dafür würde Frig schon sorgen.

Er ging wieder an das Fach des Schreibtisches, dem er das Testament entnommen hatte, und sah flüchtig die anderen Papiere an, die dort noch lagen; sie boten kein besonderes Interesse.

Plötzlich aber fühlte er sich wie von einem Schwindel erfaßt: „Codicill zu meinem Testament“, hieß es da auf einem Couvert. Hastig riß er es auf und ein Bluch entrang sich seinen Lippen.

Das Codicill, ebenfalls allen Anforderungen entsprechend, datirte vom November des vorigen Jahres und lautete kurz und bündig:

„Ich bestätige hierdurch mein Testament vom 2. Dezember 18... in allen Einzelheiten, mit der einzigen Ausnahme jedoch, daß überall, wo dort mein Neffe Frig Obermann genannt ist, der Name meines anderen Neffen Julius Schmidt an dessen Stelle zu treten hat.“

Wäre Julius nicht gezwungen gewesen, sich möglichst ruhig zu verhalten, er hätte in tobender Wuth Alles im Zimmer kurz und klein geschlagen. Er holte die Fäuste, daß die Nägel sich in das Fleisch eingruben, rauhete sich die Haare und bis sich die Lippen blutig. Aber das half Alles nichts, seine thörliche Ueberzeugung hatte ihn um sein Erbe gebracht.

Das Codicill ohne das Testament war ganz werthlos; zudem konnte, wenn es allein zum Vorschein kam, der Argwohn, das fehlende Testament beseitigt zu haben, nur auf ihn allein fallen; es blieb ihm nichts Anderes übrig, als es ebenfals zu vernichten.

Das Codicill wanderte in den Ofen wie das Testament, und Julius sah seiner Verbrennung zu, wie er der Einäscherung des Testaments zugehört hatte — wahnsinnige Wuth im Herzen. Kaum fand er in dem Gedanken Trost, daß ihm doch immer die Hälfte der Güter bliebe.

Am anderen Tage kam der Notar; man suchte auf seine Anordnung im Arbeitszimmer des Todten nach dessen letztem Willen, aber es fand sich nichts vor; der Notar schüttelte verwundert den Kopf und sagte:

„Ich habe selbst das Testament entworfen und weiß, daß es hier aufbewahrt worden ist. Ich kann mir kaum denken, das Herr Seeborn es vernichtet hat. Es findet sich vielleicht doch noch. Aber gleichviel; Herr Seeborn hat es als

vorsichtiger Mann in zwei Exemplaren ausgefertigt und eins mir zur Aufbewahrung übergeben. Hier ist es“ — er zog es aus der Tasche — „wenn die Herrschaften erlauben, werde ich es vorlesen.“

Niemand bemerkte, wie leichenbläß Julius geworden war.

Das Testament, genau dem Inhalt des verbrannten entsprechend, ward vorlesen; mitleidige Blicke trafen Julius, aber den eigentlichen Grund der fürchterlichen Aufregung, die das consubstantielle Judex seiner Gesichtszüge kundgab, errieth doch keiner der Anwesenden.

Als die Verlesung zu Ende war, blickte der Notar auf und sah Julius an. „Und das Codicill?“ stammelte dieser, seiner selbst nicht mächtig.

„Ein Codicill ist freilich vorhanden gewesen“, sagte der Notar, Julius mit eigenthümlichen Blicken musternd, „aber hier ist es nicht, und ich habe es auch nicht. Es ist nur in einem Exemplar ausgefertigt worden, das im Besitze des Herrn Seeborn geblieben ist. Er muß es nachher wohl wieder vernichtet haben. Vielleicht findet es sich noch. Anderenfalls muß es bei den Bestimmungen des Testaments sein Bewenden haben.“

Man suchte noch einmal nach dem Codicill, mit besonderem Eifer Herr Julius Schmidt, obgleich Niemand besser wußte als er, daß alles Suchen nutzlos sein würde.

Am Tage darauf verschwand er spurlos aus dem Schlosse und der glückliche Erbe Frig, sowie dessen Frau Helene haben ihn niemals wieder zu Gesicht bekommen.

Mein Reisegefährte schwieg und ich sah ihn voll aufrichtigen Mitleids an. „Armer Julius!“ sagte ich. „Er hat für seine Thorheit hart gebüßt. Haben denn die Besitzer von Lindenhöhe sich niemals nach Ihnen umgesehen? Niemals etwas für Sie gethan?“

Er machte keine Miene, zu leugnen, daß er selbst der unglückliche Julius sei. „Wohl haben sie mich nachgesehen“, antwortete er, „und ausfindig gemacht, daß ich in meine frühere Carrière zurückgetreten war. Sie haben mir alle möglichen Anerbieten gemacht, aber ich habe Alles zurückgewiesen. Ich legte mir selbst die Strafe auf, mich nicht anders behandeln zu lassen, wie ich Frig behandelt haben würde, wäre ich im Sinne des Codicills Erbe geworden. Er hätte nichts von mir zu erwarten gehabt, ich habe nichts von ihm genommen, Geldsendungen, Pakete, Einladungen — Alles habe ich zurückgewiesen.“

Er schwieg einige Augenblicke still und begann dann wieder: „Ich habe ein Gehalt, mit dem ich nur eben auskommen kann; aber so viel Ersparnisse mache ich doch, daß ich davon alljährlich in meiner Urlaubszeit eine Reise machen kann. Dann komme ich hierher, schaue in das irdische Paradies, das ich mir verschert habe, und verschwinde wieder unerkannt, wie ich gekommen bin. Das ist meine Buße.“

## Der letzte Loggenburger.

Ein Porträt nach dem Leben.

Dort auf dem Friedhofs von Gressoney liegt er begraben, der letzte Romantiker Italiens, der letzte Ritter Loggenburg. In der Gruft der Barone von Peccoz schläft er nun bald zwei Jahre, und ich glaube, wenn man seinen Sarg öffnet, man würde noch das selige, glückliche Lächeln auf seinen Lippen finden, mit dem er damals dort oben auf dem Gletschersee des Monte Rosa starb.

Und sollte er nicht lächeln in dem schönsten, glücklichsten Augenblick, den das Geschick ihm geschenkt? Da er in den Armen derer starb, die er am höchsten stellte auf Erden, die ihm mehr war als seiner Seele Seligkeit?

Er starb buchstäblich in ihren Armen. Angefällt an sie, die köhne Bergsteigerin, hatte er mit ihr die steilen Höhen des Monte Rosa erstiegen, da... ein plötzlicher Schwindel, ein Aufwallen des Blutes, ein Schleier, der sich ihm plöglich vor die Augen legt, ein Fehltritt, ein Gleiten und Fallen, ein letztes Anklammern an das Fels, das einen Rock bekommt, der sie“ und den Führer in die Abgründtiefe zu reißen droht; — ein Ausruf des Schreckens von ihr und dann... dann plöglich, das Glück, die Seligkeit, der Tod... denn sie — sie kniet neben ihm, sie hält sein Haupt in ihrem Schoß, sie beugt sich über ihn und ihr Athem umweht sein Haupt, ihr Blick, in dem der Schrecken sich malt, trifft mit dem seinen zusammen, ein Lächeln noch und... er sinkt zurück, der Glückliche, todt, auf immer todt, gestorben in der Seligkeit des einzigen Glückes... .

Wer die Frau war?

Sie, der die Herzen von Tausenden und Abertausenden ihres Volkes entgegenstiegen, Margherita von Savoyen, die Königin von Italien.

Keine Geringere als sie hatte er geliebt, geliebt, wie man Gott liebt, wie man zu der Madonna emporkieht, die zu rein, zu hebr, zu erhaben erscheint, um auch nur mit einem sündhaften Gedanken gekreuzt zu werden.

Er liebte sie. Oder nein, es war mehr als Liebe. Sie war sein Idol, seine Gottheit, sie war der Traum seiner Träume.

Sein höchstes Glück war es, um sie zu sein, und die Tage, da sie das stille Thal von Gressoney aufsuchte und der Gast seines Hauses war, waren die Tage, in denen allein er lebte; denn in den anderen träumte er nur.

Er träumte von ihr und schwelgte in ihrem Andenken. Die Blumen, deren Duft die Königin geathmet, hob er wie Reliquien auf, bis sie in Staub zerfallen waren, und den Staub selber verwahrte er. Jedes Band, jede Nadel, die sich aus ihrem Haare gelöst hatte, hob er auf und bewachte sich daran. Wenn bei den kühnen Bergpartien der Königin der Schleier verweht wurde, tief hinein in einen der Schlände und Spalten des Bleis, so kletterte er tags darauf, sein Leben wohl zehn Mal, wohl zwanzig Mal aufs Spiel legend, hinab in den Abgrund, zwängte sich durch und gab nicht Ruhe und Raft, bis er das kostbare Andenken errungen.

Todenbleich aber wurde er, als eines Tages der schneidende Sturm der Königin ein Blättchen entführte, auf das sie eines ihrer Gedächtnisse geschrieben, von denen er so viele sorgsam verwahrte. Wie ein Wahnsinniger irrte er selber umher, das Blättchen zu suchen, die ganzen Dörfer bot er auf, um das Blättchen zu finden. Gold und Geld wurde nicht gespart, umsonst, das Blatt war verloren.

Eines Tages — ich weiß nicht mehr, auf welchem der Pässe — verlor die Königin einen Absatz ihres Schuhs. Unbemerkert wachte der Baron sich diese Reliquie zu verschaffen, ja noch mehr, auch den Schuh selbst wachte er auf irgend welche Weise zu bekommen, und dieser Schuh, dieser Absatz, sie wurden zum Gegenstand seiner Ekstase, seiner Glückseligkeit.

Es klingt sonderbar, aber es ist so. Jeder Gegenstand, der der Königin gehört hatte, der mit ihr in Berührung kam, wurde für ihn zum Daschlich. Es lag ein berauschender Zauber darin, und er konnte aus diesem toden, unbeseelten, oft lächerlich geringfügigen Gegenständen die Person der Königin für sich lebendig erstehen lassen. Ja, es ging so weit, daß er sich mit dem Phantom in seltsame Zwiesprache einließ.

Und dennoch, wer hätte in der kraftstrophenden, hünenhaften Erscheinung des Mannes das Alles vermuthet? Wer hätte gedacht, daß zwischen Leib und Seele eine solche Disharmonie, ein solcher Zwiespalt herrschen könne!

Eifersüchtig, wie Graf Pécoco auf seine „Schätze“ war, war er auch eifersüchtig auf Alles, was der Königin nahe stand. Nicht nur eifersüchtig auf Personen, nein, auf die fast gar nicht; aber eifersüchtig auf die Luft, auf den Wind, der die Königin umschwebte, auf die Erde, die sie tragen durfte. Alles, Alles sollte ihm gehören, womit sein Ideal dort in Gressfong in Berührung kam. Selbst die Wege, und man erzählt und weiß, daß er allen Ernstes auch — die Gletscherwände des Monte Rosa anlaufen wollte, nur damit die Königin ausschließlich auf seinem Grund und Boden weile!

Im Thale baute er sich einen reizenden Palaß, der eigentlich nur der Königin diene. Zwei entzückende Chalets ließ er auf den steilen Berghängen bauen; das eine auf der Trinitestafel in einer Höhe von 5000 Fuß, das andere beim Höhenlicht in einer Höhe von 9000 Fuß. Stein um Stein mußte von weit unten emporgebracht werden, der Mörtel und der Kalk froren dort oben im August noch zu Eis. Die Arbeiter konnten die Steine, die in ihrer Kälte wie Feuer brannten, kaum heben, allein, der Bau ging dennoch von Statten, langsam, aber dennoch, denn er war ja für sie, für die Königin bestimmt.

Er selber freilich sollte das Fertigwerden des „höchsten Palastes“ der Welt nicht mehr erleben. Ihn raffte der Tod dahin, ehe das Wunderwerk vollendet war.

Interessant ist, daß Baron Pécoco ein Deutscher war. Das heißt, Deutsche sind sie ja dort alle in Gressfong und den anderen deutschen Sprachinseln Italiens. Pécoco aber war, wie man dort sagt, ein „Deutscher aus Deutschland“, einer Augsburger Familie entstammend, und jedes Jahr konnte man ihn in seiner Vaterstadt sehen, mit der er immer in enger Beziehung stand. Seinen Vater erbte Karl Albert in den Freiherrenstand, und seitdem datieren die Beziehungen des italienischen Königshauses zu dem deutschen Baron.

Im Jahre 1856 waren Victor Emanuel, Humbert und Amadeus die Jagdgäste des deutschen Barons. Denn auf den Jagdgründen des Freiherren gab es gar absonderliches Bild — Steinböcke, die der Baron nicht hatte aussterben lassen. Oft und oft kam dann König Victor Emanuel wieder, der einmal sogar von der Jagdgesellschaft heimlich des Nachts aufbrach und den Mondschein benutzend, das Bild anschlich, beinahe aber selber als Wilderer niedergeschossen worden wäre. Und dann kam lange niemand. Victor Emanuel war todt, Humbert kein Jäger. Dafür aber kam später — sie, die Königin. Jahr aus, Jahr ein. Und auch jetzt, da Baron Pécoco todt ist, kommt sie wieder als Gast seines Bruders; die Erinnerung an den Anderen aber wird sie steter umschweben, an den, der sie geliebt hat, wie man eine Heilige liebt, geliebt, wie man nur die allerheiligste Königin eines großen Volkes lieben kann und darf.

**Das tapferere Käthchen.**

Eine lustige Geschichte  
von  
Fritz Helms.

Sie waren Cousin und Cousine.  
Er hieß Fritz, und sie hörte auf den schönen Namen Lotte.

Bei allen Bekannten galt es als feststehend, daß die Beiden einmal Mann und Frau würden.

Letztes Eltern waren auch dieser Idee durchaus nicht abhold, trotzdem der Better Fritz erst fünf und zwanzig Jahre alt war und noch vor dem Staatsexamen stand, und, nebenbei gesagt, ein lustiger Burisch war, der keinen Heller Vermögen besaß; aber Letztes Papa war ein anständiger alter Herr, der durch Intelligenz und Fleiß ein Vermögen erworben hatte, und dieser prächtige Mann, der das Leben kannte, hatte eines Tages zum Better Fritz gesagt: „Mein Junge, wenn Du Dein Examen gemacht hast und angestellt sein wirst, dann kannst Du die Lotte haben, notabene wenn sie Dich haben mag.“

Da hatte sich denn Fritz hingesezt und angefangen ganz ernsthaft zu büffeln, bis er endlich „summa cum laude“ bestand.

Und dann war er wiedergekommen, zu sehen, ob die Lotte ihn jetzt haben mochte.

Er wohnte im Hause des Onkels, der ihn eingeladen hatte, so lange sein Gast zu sein, bis die Anstellung da sein würde; zu lange konnte das ja nicht währen.

So wohnten also Fritz und die Lotte unter einem Dache zusammen.

Sie sahen und sprachen sich täglich, nicht nur bei den Mahlzeiten, sondern auch sonst fanden sie Gelegenheiten genug, die sie zusammenführten.

Fritz war bis über beide Ohren verliebt in sein schmeckes Bäschen, und so that er Alles, was er ihr nur zu Gefallen thun konnte, um sich ihre Zuneigung zu erringen.

Die Lotte aber, ein ledes Mädel von zwanzig Jahren, mit braunen Augen und langen braunen Zöpfen, ließ sich so leicht nicht fangen. Manchmal zwar verrieth sie sich, daß auch sie den Better gern hatte, aber gleich darauf wurde sie um so unabharter und trieb ihre Poffen mit dem vertrieben Better, der ja stets nach ihrer Pfeife tanzte.

Der alte Herr hatte sein heimliches Ergößen daran. Eines Tages fragte er Fritz: „Na, mein Junge, wie weit bist Du? Mag sie Dich lieben?“

Und da wurde Better Fritz roth und antwortete verlegen: „Ach, Onkel, sie weiß, daß ich sie so sehr liebe, und darum läßt sie mich zappeln.“

Nun lachte Papachen laut auf. „Ja, weißt Du, mein Mädel ist tapfer, sie ist so 'ne kleine Widerspänstige, die erst ihren Mann finden will, der sie bändigt. Das nimm Dir zu Herzen und sei, ihr male, daß Du so ein Kerl bist.“

„Ja“, so dachte der Better, — na, die Rolle kann ich ihr ja einmal vorspielen. Sie soll ihre Freude daran haben! Und dann werden wir ja sehen, wie weit es mit ihrer sogenannten Tapferkeit her ist.

Von dem Tage an nannte er sie „das tapfere Käthchen“.

Sie verbat sich das zwar lachend, aber er unterließ es trotzdem nicht.

Und nun stellte er auch nach und nach seine Galanterien ein.

Mit Grskannem gewährte sie seine Wandlung, aber sie verrieth sich durch nichts, änderte auch ihr Betragen nicht, und soppte und reizte ihn, so oft es nur anging.

Natürlich änderte auch er dementsprechend seine Haltung; jetzt war er nicht mehr geduldig, sondern gab jeden Hieb schneidig zurück, bis sie nicht mehr konnte.

So standen die beiden Leuten, die beide sich gleich viel liebten, nun beständig auf Hieb und Stich, und Jeder ersann endlos kleine Bosheiten und Stichweilen, die er dem Anderen beibringen konnte.

Onkel und Tante sahen diesem Spiel beiläufig zu. Nur manchmal, wenn die Kinder es gar so arg trieben, ging die Tante, eine prächtige gemüthvolle Frau, zu ihrem Mann, daß er den Beiden Einhalt gebieten möge. Aber Onkel meinte dann jovial: „Si bewahre, da miß ich mich nicht zwischen; wenn er ein ganzer Kerl ist, dann wird er auch wissen, wie er sich seinen Schatz erringen kann.“

Nun, der Better Fritz bewies bald, daß der Onkel ihn richtig tapirt hatte.

Eines Tages machte er die Entdeckung, daß sein tapferes Käthchen graulich war.

Und nun wartete er eines Abends, als sie ihr Zimmer ausschauen wollte, in dem dunkeln Borraum. Und als sie daran kam, blieb er ihr das Licht aus. Da seine Stellung so gewählt war, daß sie ihn nicht sehen konnte, fing sie ganz gottesjämmerlich an zu schreien. Natürlich kam weder Onkel noch Tante, denn diese hatte der Better ins Geheimniß gezogen, und so sprang denn im kritischen Moment der hinterlistige Fritz vor, umfaßte sein Bäschen und raubte ihr den ersten Kuß.

Das Alles währte keinen Augenblick. Dann hatte Lotte sofort erkannt, daß sie sich hatte fangen lassen, und da kam die alte Widerspänstigkeit hoch in ihr, sie riß sich aus der Umarmung los, gab dem ledern Better eine ganz lustige Ohrfeige und rannte davon.

Onkel und Tante, die hinter der andern Thür lauschten, lachten ganz herzhaft. Und Better Fritz mußte diesmal mit einer brennenden Wade abziehen.

Doch er ließ den Muth nicht sinken und sann auf eine neue Gelegenheit, wie er das Käthchen fangen konnte.

Der Sommer war da.  
Die Welt prangte in blühender Herrlichkeit. Ganze Wogen von süßen Düften wehte der laue

Wind daher. Alles sang und jubilte. Es war eine Lust zu leben.

An einem so wunderschönen Tage fuhr der Onkel mit Familie ins nahe Gebälz, natürlich war Better Fritz auch dabei, denn er gehörte ja schon halb und halb zur Familie.

Die beiden Liebesleuten saßen im Wagen gegenüber, und natürlich waren beide auch bald wieder im lebhaftesten Wortgespräch.

Die Tante wollte manchmal begütigen, aber es war vergebens. Und der Onkel verhielt sich ganz passiv, weil er seine heimliche Freude daran hatte.

Als man im Walde war, wurde ein gemeinsamer Spaziergang unternommen.

Aber, weiß Gott, wie es sich ereignete — plötzlich befanden sich Fritz und Lotte allein. Sie hatten sich verlaufen. Man rief laut und schallend nach den Eltern, aber es kam keine Antwort.

Schließlich schlug Fritz lachend vor, nur ganz einfach gradeaus zu gehen, bis man wieder aufs freie Feld kam. Die Lotte hatte zwar heimliche Angst, aber sie schämte sich, das ringsustehen, und so wanderten sie beide lachend und scherzend weiter.

Mittlerweile bewölkte sich der Himmel, und ein Unwetter zog heran.

Jetzt bekam Lotte wirklich Angst, denn schon fielen die ersten Tropfen, und sie fürchtete für ihre neue Sommertoilette.

Da entdeckte Fritz eine kleine Hütte.

Schnell flohen beide hinein, denn jetzt begann sich das Gewitter zu entladen.

Der Himmel war ganz von dunklen Wolken bedeckt. Schwer prasselnd fiel der Regen. Große Blitze fuhrn hernieder. Und der Donner rollte grollend durch den Wald. In der Hütte war es fast dunkel.

Athemlos vor Angst hockte Lotte an dem einzigen kleinen Fenster, und jedesmal, wenn ein neuer Schlag kam, fuhr sie zitternd zusammen.

Fritz stand dicht neben ihr. Er hatte sich von diesem Augenblick Alles versprochen, aber als er nun ihre nervöse Angst sah, überkam ihn das Mitleid, und es erschien ihm nicht mannhast, jetzt ihre Schwäche auszunutzen.

Endlich ließ der Regen nach. Aber nun ergab es sich, daß der Reg grundlos und unpassierbar war für Leute, die so seines Schutzzeug hatten wie Fräulein Lotte.

Da schlug er vor, daß er sie tragen wolle. Aber dagegen sträubte sie sich ganz energisch, denn jetzt bekam sie wieder Muth.

Plötzlich hörten sie Hundegebell. Also waren Menschen in der Nähe. So ging er hinaus, erklitz eine kleine Anhöhe und fand in einiger Entfernung ein Gehöft.

Als er sich dies mittheilte, bat sie, daß er einen Bogen von dort holen möge. Sie würde allein warten.

Lächelnd ging er. Und sie blieb in der Hütte allein zurück.

Sie wartete wohl zehn Minuten. Angstvoll blieb sie in der Hütte. Dann hörte sie Schritte, und dann lief sie hinaus.

Draußen aber stand ein Mann mit wirrem Bart, mit dunkeln Augen und buschigen Brauen, er hatte einen Knüttel und blickte an ihr das Fräulein.

Und als der Kerl nun Miene machte, in die Hütte eindringen zu wollen, da begann das tapfere Käthchen aus Leibeskräften zu schreien: „Fritz! Fritz! Hülf! Hülf!“

Natürlich war Fritz denn auch, wie gerufen, gleich zur Stelle. Er befreite sein Liebchen, hob es auf und trug es im Zobel fort zu dem Bagen, der in einiger Entfernung wartete. Unterwegs aber stahl er ihr Küsse in Menge und sagte ihr, daß sie sein Weib werden müsse, und ließ sie nicht früher los, bis sie unter erschöpfendem Lächeln einwilligte.

So stellten sie sich den Eltern als Schwerverlobte vor. —

Die beiden Leuten sind denn auch glücklich geworden. Und erst nach einem Jahre erzählte Fritz seiner jungen Frau, daß der Strolch, der sie damals in der Hütte überrascht habe, ein ganz gewöhnlicher Waldarbeiter gewesen war, den er nur gedungen hatte, ihr einen Schreck einzujagen.

Die junge Frau aber lächelte nur und gab ihrem Mann zur Belohnung dafür einen Kuß.

**Die Beeren waren so klein . . .**

Medaillonbild  
von  
Peter Hansen.

Der Amtsvorsteher hatte ein kleines Stück Garten mit einem Erdbeerbeet, das fast niemals Früchte trug.

Aber eines Sommers, als eine Wärme und eine Fruchtbarkeit herrschte, der nichts zu widerstehen vermochte, war das Erdbeerbeet mit kleinen, roten Beeren gepickelt; die Beeren waren freilich sehr klein, aber — es waren doch Erdbeeren.

Die beiden kleinen Söhne des Amtsvorstehers waren entzückt. Jeden Tag gingen sie Dugende von Waken hinab, um zu sehen, ob die Beeren halb ordentlich roth wären, bis endlich an einem sonnenheißen Vormittag die Mutter sie zum Pflücken hinschickte! Sie bekamen jeder einen kleinen Spanlorb und viele Ermahnungen, auch ja nicht von den Beeren zu essen. Es war sonst sehr verlockend, aber da sie noch jung genug waren, um artig zu sein, begnügten sie sich damit, sich auf das Mittagessen zu freuen, und arbeiteten mit großer Ausdauer. Auch nicht

die kleinste, verkrüppelte Beere entging ihrer Aufmerksamkeit, und als jede Pflanze durchsucht, jedes Blatt probiret war, brachten sie im Triumph den einen kleinen Spanlorb ganz gefüllt zur Mutter.

Sie ging in den Garten hinab, nahm ein paar große Blätter und pugte damit den Korb aus. Die Kinder standen da und sahen verwundert zu.

Als sie fertig war, sagte sie:  
„Geht jetzt zum Landrath hinüber, Kinder, und bittet ihn, diese Erdbeeren nicht zu verschmähen. Sagt, die Mutter hätte gemint, sie könnten ihm vielleicht eine Erquickung in seiner Krankheit sein.“

Die Knaben standen einige Sekunden da, als hätten sie der Mutter Wort nicht begriffen, als sie aber hinzugabte: „Nun, so beillt Euch doch!“ da nahm der Älteste von ihnen den Korb, und sie machten sich auf den Weg, ohne ein Wort zu reden.

Der Landrath sah bequäm und verhältlich in einem Lehnstuhl zwischen gestickten Kissen und Schummerdecken, Geschenken von den Damen des Städtchens während seiner langen Krankheit. Auf einem kleinen Tisch zur Seite standen seine eingemachte Früchte und ein Aufsatz mit herrlichen Riesen-Erdbeeren.

Die Kinder stammelten ihren Auftrag, und der Kranke streckte die Hand nach dem Korbe aus, dessen Inhalt er musterte.

Dann lächelte er milde und sagte:  
„Grüßet Eure liebe Mutter und sagt ihr, ich liebe mich auch wielmal bedanken. Es ist sehr freundlich von ihr, daß sie an mich gedacht hat —“

Aber als sie noch kaum zur Thür hinaus waren, hörten sie den Landrath in's andere Zimmer hineinrufen: „Liebe Frau, komm und nimm diese Erdbeeren weg, die Amtsvorstehers mir schicken. Sie sind so jämmerlich klein, — Du kannst sie wohl den Mädchen geben.“

Die beiden Kinder standen draußen im Entree und sahen einander an. Dann gingen sie plötzlich beide an zu weinen.

— **Ueberliffet.** Der berühmten Sängerin Marietta Albani war, als sie das erste Mal in Eriek aufzutreten sollte, hinterbracht worden, daß mehrere ihr feindlich gesinnte Herren sich in einem dortigen Cafe versammelt würden, um über die Art und Weise zu berathen, wie man der Künstlerin, die es nicht verschmäht hatte, vorher in Wien zu fangen, ein klägliches Flaseo bereiten könne. Schnell entschlossen begab sich die Sängerin in das betreffende Cafe, setzte sich in die Nähe der Verschwören und hörte ruhig den Berathungen derselben zu; dann stand sie plötzlich auf und erbot sich, an der Verschwörung theilzunehmen. Man verabredete der unbekanntes Partnerin eine kleine Pfeife, auf der sie die Albani mit auspfeifen helfen sollte. — Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt; die Auftrittsarten des „Figaro“ und des „Almaviva“ sind beendet; da tritt „Rosine“ auf. Ein fürchterlicher Lärm bricht los, aber die Sängerin läßt sich nicht aus der Fassung bringen; mit dem freundlichsten Lächeln nähert sie sich der Rampe, und Tränen in die Hand und auf die Angiffter dieser Standalscene deutend, sagt sie lächelnd: „Aber meine Herren, warum denn schon jetzt? Ich denke, es soll erst nach meiner Art losgehen!“ Einen Augenblick herrschte Todtenstille, dann stürmischer Brisa! und Tags darauf arrangierten die Auspfeiser der schneidigen Künstlerin einen großartigen Fadelzug.

— **Die romantische Flucht einer jungen Dame** aus den besten Kreisen Londons bildet in der englischen Hauptstadt, wie von dort geschrieben wird, das Tagesgespräch. Miß Ursula Godburn-Dickson, Tochter des Reverend Dickson, die Enkelin des ehrwürdigen Lord Landesborough und Nichte des Grafen gleichen Namens, hat im Geheimen das väterliche Haus verlassen, um mit einem verheiratheten Manne das Weite zu suchen. Das junge Mädchen, das, nebenbei bemerkt, ein persönliches Vermögen von fast einer Million Mark besitzt, hatte ein sonderbare Vorliebe für Hunde und Katzen, von denen sie in ihrem vornehmen Hause, der Villa Landesborough Lodge, eine ganze Zucht besaß. Die Behandlung dieser Vierfüßler war dem Ehriarzt Schofield anvertraut worden, und zwischen diesem und seiner Gönnerin bildete sich bald ein inniges Freundschaftsbündel. An einem der letzten Tage theilte die Miß ihrer Birthschafterin mit, daß sie ihren zur Kur weilenden Vater auf einige Tage besuchen werde. Einen Tag später aber erhielt auch Frau Schofield von ihrem Gatten, der sich angeblich zum Besuch der benachbarten Güter über Land begeben hatte, ein Telegramm, daß er zwei Tage fortbleiben werde. Es vergingen indeß acht Tage, bis jetzt, zu Ende letzter Woche, ein Brief von dem würdigen Gatten und Vater eintraf, in welchem er seiner Frau Geld versprach, wenn sie schleunigst und unbedingt die Scheidung annehmen würde. Auf eine Anfrage bei dem Reverend Godburn nach Miß Ursula ging von hier die Nachricht ein, daß diese niemals bei dem Vater eingetroffen sei. Natürlich wurde die Behörde sofort vom dem Vorfall in Kenntniß gesetzt, und zur Stunde ist die Polizei mit eifriger Recherche beschäftigt. Die romantische Engländerin war vorsichtig genug, eine halbe Million — ihr mütterliches Erbtheil — mit auf die Flucht zu nehmen.

— **Ein amerikanisches Riesen-Kaufhaus.** Am 12. September wurde das riesige Baarenhaus eröffnet, daß die Chicager Firma

Siegel-Cooper Co. in New-York an der sechsten Avenue, zwischen der 18. und 19. Straße, errichtet hat. Das neue Baarenmagazin umfasst einen auf acht Stockwerke verteilenden Flächeninhalt von 18 Acren und es sind darin Baaren aus allen Ländern zum Werte von über 2,000,000 Doll. aufgeschapelt. Das Haus ist ein vollständiger Eisen- und Stahlbau; die äußeren Wände bestehen aus massiven Granitblöcken. Den durch Messingpfosten geschmückten prächtigen Bogeneingang an der sechsten Avenue überragt ein 200 Fuß hoher Thurm mit 40 Fuß hoher Flaggenstange, deren wehende Fahne in gewaltigen Buchstaben weitüber den Namen des neuen Riesen-Kaufpalastrs als „The big Store“ (Der große Laden) kundthut. Auf dem Dache befindet sich eine photographische Gallerie, vielleicht die größte der Welt, ferner ein riesiges Treibhaus, wo allerhand Blumen und Pflanzen kultiviert werden, die im ersten Stock zum Verkauf angeboten werden. Die Kosten der Errichtung des an der Frontseite 187 Fuß breiten und sich seitwärts bis zur Länge von 466 Fuß ausdehnenden, durch aus feuerficheren und mittelst der neuesten elektrischen Vorrichtungen ventilierten und erleuchteten Gebäudes stellten sich auf nahezu 4,000,000 Dollars. Die Ausgabe für Anschaffung des Baarenlagers beträgt etwa die Hälfte der Baukosten, so daß, abgesehen von sonstigen Ausgaben für Salare u. s. w., der Betrag der vorerfolgter Gründung nötigen Capitalsanlage sich auf etwa 6 Millionen Dollars (rund 24 Millionen Mark) stellt. Zur Beleuchtung dienen 6,500 Glühlichter und 800 Bohnenlichter. In dem Gebäude befinden sich zwölf Personen- und zehn Frachtaufzüge. Ein Möbelaufzug ist von solcher Größe, daß ein schwer beladener, doppelspänniger Wagen von der Straße nach irgend einem Stockwerke befördert werden kann. Ein doppelter Treppengang aus weißem Marmor, mit Bronze verziert, verbindet die einzelnen Stockwerke. In der zweiten Etage an der 18. Straße entlang ist der Damensalon, der mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten der Neuzeit eingerichtet ist, auch sind hier Josen zur Bedienung der Kundinnen angestellt. Zur Linken des Salons befinden sich die Räumlichkeiten des Arztes, das Krankenzimmer, wo geschulte Krankenwärterinnen zu jeder Zeit bereit sind, den Damen und Kindern behülflich zu sein. In Allem werden etwa 150 einzelne Abtheilungen eingerichtet, die außer den gewöhnlichen für Eltern und Nippsachen folgende umfassen: Herrenkleidung, Schmucksachen, Möbel, Teppiche, Porzellanwaren, Küchengeschirr, Colonialwaren, Fleisch, Gemüse, eingemachtes (im Gebäude zubereitet), Weine, liqueure, Apotheke, Damenreife, Barbier für Herren, Zahnarzt, Intelligenzbureau für weibliche Hilfe aller Arten, Spar- und Geschäftsbank und schließlich eine Abtheilung für lebende Thiere. In der letzten werden alle Sorten Hunde, Mitz-, Angora- und persische Katzen, sowie allerlei Vögel verkauft. Auch sind die umfassendsten Vorrichtungen für eine vortreffliche Restauration getroffen worden. Eine große Kinderstube, wo die Kleinen bewahrt und unterhalten werden, bis die Mütter mit ihren Einkäufen fertig sind, fehlt ebenfalls nicht. Mehr wie 2,000 Angestellte, ausschließlich der Fuhrleute, sind im Hause beschäftigt. Unter diesen befinden sich viele junge Mädchen und Knaben, für die eine freie Schule eingerichtet worden ist, wo sie jeden Tag zwei Stunden lang Unterricht, ähnlich dem in den öffentlichen Schulen, unentgeltlich erhalten werden. Ein Creditheft gibt es absolut nicht. Keine Contobücher sind im Geschäft vorhanden, und gibt es nur einen Preis für Reich und Arm. Wer etwas kauft, bezahlt bar. Herr Henry Siegel, der Präsident der Siegel-Cooper Compagny, ist ein geborener Badenser aus Cubigheim. Im Jahre 1817 wanderte er nach Amerika aus. Frank S. Cooper aus Altkrum, Friedland, gebürtig, kam 1868 nach Amerika.

Der überlistete Schwiegervater. Aus Wien wird berichtet: Ein sehr armer Student der Rechte betrachtete vor einigen Jahren die Tochter eines wohlhabenden Privatbeamten, der ihm zwar keine Mitgift gab, in dessen Hause er aber lebte und Versorgung fand. Er konnte seine Studien vollenden, und nichts hätte zu seinem Glück gefehlt, wäre es nur möglich gewesen, mit dem Herrn Schwiegervater auszukommen. Das war aber ein flüchtiger, unmanierlicher, jähorniger Patron, der mit Feindem Zank suchte und sich eigenlich den Schwiegersohn nur im Hause behielt, um ihn mit seiner schlechten Laune zu quälen. Endlich wurde der junge Mann des bösen Spiels satt und verließ das Haus, glücklich, von seinen karglichen Einkünften als Concipient eines Advokaten leben zu können. Die Frau blieb im Hause des Vaters, nicht so sehr, weil ihr dieser verbot, dem Gatten zu folgen, als weil sie der Letztere keiner Entbehrung aussetzen wollte. Aber die Geheule kamen trotzdem zusammen, wie ein echtes Liebespärchen, und es schien, als ob durch die Trennung und die bedauerlichen Verhältnisse, in die sie gerathen waren, ihre Zuneigung noch gestärkt wurde. Da trat ein großes Ereigniß ein. Schwiegervater machte einen Haupttreffer, und nun wollte er sich des Schwiegersohnes ganz entledigen. Er bot ihm seine Summe von zehntausend Gulden, wenn er in eine Scheidung von seiner Frau willigen wollte. Der junge Mann ging darauf ein, in vier Wochen waren alle Formalitäten erfüllt, die Scheidung erfolgte vor dem kompetenten Forum, und der Alte zahlte die zehntausend Gulden. Aber wenige Wochen später verschwand die geschiedene Frau aus dem Hause der Eltern. Einen Brief ließ sie zurück, worin sie schrieb, die Eltern mögen ihr verzeihen, aber sie liebe den

früheren Gatten zu sehr, um seinem Rufe nicht Folge zu leisten. Die nächsten Tage finde ihre Wiederbereinigung mit dem Manne ihrer Wahl statt, und die ganze Scheidungsgeschichte sei nur gewesen, damit der Gatte zu einem Capital gelange, durch das er sich eine Existenz gründen könne.

Den eigenen Sohn zu enthaupen versuchte ein Arbeiter in Gemirren (Distpreußen). Der Junge hatte nämlich beim Hüten das Vieh in ein Nabenfeld gehen lassen. Als der Vater, der betrunken war, dies erfuhr, band er dem Sohne Hände und Füße fest und legte ihn auf einen Holzblock, um ihn den Kopf abzuschlagen. Schon hatte der Unmensche das Beil zum Schlage ausgehohlet, als der älteste Sohn zufällig herbeikam und es ihm im letzten Momente entriß. Es entspann sich hierauf zwischen Beiden ein Kampf und erst einigen anderen Männern gelang es, den bestialischen Mann zu überwinden. Das bedauerliche Kind hat vor Schreck fast die Sprache verloren, da es jetzt nur stammeln kann.

Der wütheste Vogelwond, so schreibt man aus Luzern, wird gegenwärtig wieder in den italienischen Cantonen und in ganz Oberitalien betrieben. Ueberall in Gärten und im Freien, vernimmt man das Knallen der Schüsse, mit denen die lieblichsten Sänger vertilgt werden. Alles, was nur irgend ehbar, wird von diesen rückstichtslosen Jäger heruntergeschossen, gar nicht zu reden von den Neigen und anderen künstlichen Fangapparaten, mit denen man den Thierchen an der Riviera nachstellt. In Turin, Mailand, Rom sieht man in allen Fleischläden die sogenannten Aceletti, welche in Brot gekleimt, gleich im Ganzen an Kost gebrauten werden. Unbegreiflich ist es, daß man in den Südcantonen der Schweiz das Vogelschnapses so verhöhnen darf.

Seine Frau zu Tode geprügelt hat der Maurer und Korbmacher Hansel aus Grünhartau (Schlesien). Hansel lehrte nach Verhängung einer Gefängnißstrafe nach Haus zurück. Bei seiner Bohnung angelangt, fand er seine Frau angetrunken in der Bettel liegend vor. Ueber dieses Verhalten sowie auch darüber erbittert, daß seine Kanarienvogel während seiner Abwesenheit verwendet waren, und daß die Führung des Haushalts viel zu wünschen übrig gelassen hatte, prügelte er seine Frau in der unbarbarischsten Weise. Eine in demselben Hause wohnende Frau fand die Hansel am Morgen todt vor.

In diesen Tagen langt Prinz Victor Emanuel von Italien mit seiner Suite in Gattinse wieder an, um seine Braut zu besuchen. Er wird — so wird aus Gattinse geschrieben — überrascht über die Fortschritte sein, die seine liebe Braut in seiner Muttersprache gemacht hat. Während er früher fast nur französisch mit ihr gesprochen hat, wird er jetzt italienisch mit ihr plaudern können, und in ihren Briefen liest er nunmehr schon ein mit italienischen Worten und Sätzen vermischtes Französisch. Die Prinzessin hat selbstverständlich einen italienischen Lehrer, ihr bester Lehrer aber ist der Fürst selber, der in Trüß erzogen, das Italienische fließend schreibt, allerdings mit einem dialektalen Accent, der bei der Prinzessin das Entzücken aller Venetianer bilden wird. Sie selbst ist glücklich, nach Italien zu kommen. „Es ist das Land meiner Träume von je her gewesen; das schönste Land, das ich kenne, aber... mein Bräutigam hat mir doch versprochen müssen, mich als seine Frau recht oft hierher zurückzuführen, denn ohne meine montenegrinischen Berge zu sehen, könnte ich doch nicht Jahre lang bleiben“. Die Prinzessin theilte unserem Correspondenten ferner noch mit, daß der Tag der Hochzeit noch nicht festgesetzt sei. Zwischen dem 20. und 25. October geräth und dann gehen wir nach Florenz. Schade, ich wäre viel lieber nach Neapel gegangen, dieser herrlichsten Stadt, die ich kenne. Aber... mein Mann ist Soldat und er muß gehorchen“, setzte sie mit schelmischem Lächeln hinzu. Ob Prinzessin Irene schön ist? Nein, jene Schönheit, die man ihr nachrühmt, besitzt sie nicht. Aber sie besitzt jene andere Schönheit, die allmählich gewinnt, je öfter man sie sieht, so daß man sich schließlich wundert, sie nicht von Anfang an für schön gehalten zu haben. Dabei ist sie gracids und ihre Bewegungen — ich habe sie beim Lawn Tennis gesehen — von vollendetem Anmuth. O ja, die Italiener werden mit ihrer Zukunftsönigin zufrieden sein. Daß die Prinzessin vorzüglich malt und ganz reizende Federzeichnungen liefert, ist bekannt. Ich hat sie um eine dieser Zeichnungen. „Am Gotteswillen wozu?“ rief sie wie erschreckt. „Ich möchte die Zeichnung in einem meiner illustrierten Blätter publiciren.“ „D“, rief da die Prinzessin, „dann bekommen Sie sie nicht. In Ihrem Interesse. Denn das Blatt würde alle seine Abonnenten verlieren.“

Verstärktes Glück. Vor mehreren Jahren hatte in München die Wittwe eines Obergeregierungsrathes G. mit ihren beiden Töchtern Rosa und Frieda eine größere Wohnung gemiethet, und die drei Damen führten ein ziemlich großes Haus. Es war ein offenes Geheimniß, daß die Dame ihre beiden Töchter an den Mann zu bringen suchte. Sie selbst war, trotz ihrer 40 Jahre, noch eine hübsche und interessante Frau. Es war daher kein Wunder, daß sie ebenso wie ihre Töchter von den Herren umschwärmt wurde. Zu den Verehrern der jüngeren Frieda zählte auch der Regierungsassessor v. R., ein hübscher, junger und, wie man allgemein glaubte, reicher Mann. Er umschwärmte das junge Mädchen stets, und es kam zur öffentlichen Verlobung, die natürlich elegant und vornehm gefeiert wurde. Ein Jahr dauerte Frieda's glückliches Glück, denn eines Tages war v. R. verschwunden. Er hatte seine Stellung

verlassen, nachdem er mit Frau G. eine ernste Unterredung gehabt hatte. Wohin sich v. R. gewandt, war Niemandem als Frau G. bekannt, da auf ihre Veranlassung der junge Mann München verlassen. Erst in der verfloffenen Woche löste sich das Geheimniß. R. hatte Schulden und glaubte mit Frieda's Mitgift diese decken zu können. Frau G. jedoch gab dem Frierer die Aufklärung, daß weder Rosa noch Frieda so lange Vermögen besäßen, als sie, die Mutter, am Leben sei. Darauf folgte von Seite R.'s ein Abschiedsbrief an Frieda, und er selbst verließ München. Die geträufelte Braut litt unendlich, doch sollte das Leiden noch größer für sie werden. Vorigen Monat verließ Frau G. ihre Wohnung und fuhr, wie sie sagte, zur Ausheilung nach Berlin. Seit aber kam ein Brief aus Amerika, der den beiden Töchtern die Vermählung ihrer Mutter mit v. R. anzeigte. Diefelbe hatte in San Francisco stattgefunden. Frieda G. jedoch wird seit jenem Tag vermisst.

Das eigene Kind erschossen. Der Reviergehilfe Krügel aus Brzeg, Kreis Kosel in Schlesien, übergab dem Forstarbeiter Kuder dortselbst sein geladenes Jagdgewehr mit dem Auftrage, es ihm auf kurze Zeit zu verwahren, weil er einen schleunigen Gang nach dem Bahnhofs Randzin vor habe. Kuder stellte das Gewehr in eine Kammer seiner Wohnung und entfernte sich. Als Kuder Nachmittags in die Wohnung zurückkehrte, sagte seine sechs Jahre alte Tochter Pauline zu ihm: „Vater schick mal auf mich, ob Du schießen kannst!“ Kuder nahm das Gewehr, legte auf seine Tochter an und drückte ab, in der Meinung, das Gewehr sei nicht geladen. Da krachte der Schuß. Die Wirkung war eine furchtbare. Die vordere Schädelhälfte des Kindes wurde heruntergeriffen, das Kind war sofort todt.

Im Anschluß an die am 18. und 19. d. M. in Heidelberg stattgefundene Versammlung des Vereins der deutschen Irrenärzte und unmitttelbar vor Beginn der 68. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ist am 22. d. M. die erste Jahresversammlung des Vereins abstinenten Aerzte des deutschen Sprachgebietes in Frankfurt a. M. zusammengetreten. Der Vorsitzende der Versammlung, Professor Forel aus Zürich, betonte in seiner inhaltsreichen Einleitungsrede über Ziele und Aufgaben des Vereines abstinenten Aerzte die soziale Gefahr, welche der alljährlich steigende Alkoholkonsum in sich birgt. Der Alkohol füllt unsere Gefängnisse, bevölkert unsere Irrenhäuser und untergräbt auch die Gesundheit der künftigen Geschlechter. Der Verein setzt es sich zur Aufgabe, in analoger Weise wie die Abstinenzvereine in England, Norwegen, Kanada, Finnland diesem Uebel entgegenzuwirken. Zum größten Theile sind die Aerzte selbst an der Ausbreitung des Alkoholmissbrauches mitschuldig; in Folge ihrer mangelhaften Kenntnisse in der Psychiatrie, welche kein obligatorischer Lehrgegenstand ist, kennt ein überwiegender Theil der Aerzte nicht einmal die Gefahr, in welche sie ihre Patienten durch Verordnung großer Alkohol Dosen nach erschöpfenden Krankheiten begeben. Die Leitung des Metropolitan-Hospital in London, wo alle Kranken ohne Anwendung von Alkoholis behandelt werden, hat nach ihren langjährigen Erfahrungen die günstigsten Resultate aufzuweisen. Die behandelnden Aerzte, welche nach einem bekannten Ausdruck ihre Patienten von „Wein, Weib, Gesang“ zunächst auf den Befang verzichten lassen, züchten gar nicht selten aus nervös veranlagten Individuen Gewohnheitsäufer. Ein Schimmer falscher Poesie verklärt leider das Säuferleben, das die Studenten in vielen deutschen Universitätsstädten führen, und es wäre hohe Zeit, mit der Poesie des Trinkkomments und des Kagenjammers zu brechen. Nach lebhafter Diskussion, an der besonders die Herren Professoren Kraepelin, Doktor Sander und Doktor Brendel theilnahmen, acceptirte die Versammlung folgende Thesen:

1. Kein Stand ist in dem Maße verpflichtet, befähigt und berufen, den notwendigen Kampf gegen den gewohnheitsmäßigen Alkoholgenuss zu führen, als der der Aerzte.
  2. Die Aerzte tragen einen großen Theil der Schuld an dem überhandnehmenden Alkoholgenuss unserer Tage.
  3. Die heutige Behandlung der Irren in Irrenanstalten entspricht nach vielen Richtungen hin den Bedürfnissen in keiner Weise.
  4. Die im neuen bürgerlichen Gesetzbuch enthaltenen Bestimmungen, Irren betreffend, müssen als praktisch vollkommen unzulänglich bezeichnet werden. — Durch zweckmäßige, systematische Heilbehandlung, durch energische gesetzliche Repression, welche den Gewohnheitsirren mit Einschränkung, respektive Entziehung der bürgerlichen Rechte bedrohen würde, sowie durch eifrigere Agitation würden nach dem Vorfürhalten der Versammlung die Ziele des Vereines am wirksamsten gefördert werden.
- Im Anschluß an die Versammlung veranstaltete der Verein ein Buffet mit alkoholfreien Getränken, an denen jedoch der größere Theil der Anwesenden theilnahmlos und mißtrauisch vorbeiführte. In einer kleinen Gruppe von Rentienten wurde die bekannte Anekdote kolportiert, wonach ein durch Alkoholmissbrauch Taubgewordener auf die Mahnungen seines Arztes zur Antwort giebt: „Ich bin zwar taub geworden, aber Alles was ich gehört habe, war nicht so gut wie der Brantwein.“
- Selbennuth einer Mutter. Ein Herr Rouel, der ein Anwesen auf der kleinen Insel Bailly (Neu-Caledonien) besaß, schiffte sich

mit zwei Gehilfen auf seinem Rutter ein, um nach Neu-Caledonien überzugehen. Rouel machte in Nouma seine Einkäufe und trat alldam die Heimfahrt an. Schon war das Ziel in Sicht gekommen, als eine Sturzwellen das Fahrzeug zum Kentern brachte und die drei Insassen vor den Augen der am Ufer auf ihre Rückkehr wartenden Familie ihren Tod in den Wellen fanden. Um das Gräßliche der Lage noch zu erhöhen, traf es sich außerdem, daß die Familie im Augenblick der Katastrophe von Lebensmitteln nahezu entblöht war, da Alles, was Herr Rouel für den Unterhalt der Seinen in Neu-Caledonien beschafft hatte, mit dem Schiffe verloren gegangen war. Man kann sich also die Verzweiflung der durch den jähen Verlust des Gatten ohnehin schon in die tiefste Trauer versetzten Wittwe denken. Nichtsdestoweniger verließ sie nicht ihre Entschlossenheit mit Hilfe ihrer zum Theil noch im zartensten Alter stehenden fünf Kinder machte sich die arme Frau daran, Signalstangen zu errichten und Scheiterhaufen aufzuschichten, die bei Tag und Nacht die Aufmerksamkeit etwa vorüberpassirender Fahrzeuge auf ihre schreckliche Lage lenken sollten. Umsonst! Die Noth der darbedenden Kinder stieg aufs höchste. Da kam der Mutter der Gedanke, daß sie, wenn sie sich auf irgend einem schwimmenden Gegenstande festbinden ließe, bei einigermaßen günstigem Winde vielleicht bis zu der Küste von Neu-Caledonien hingetrieben werden könne. Als sich nach einigen Tagen die Windrichtung änderte, ließ sie sich von ihren in hellen Jammer ausbrechenden Kindern auf einen Tisch festbinden und nach rührendem Abschiede mit demselben ins Meer schlehen. Fünf Viertelstunden trieb Frau R. auf den Wellen, da trugen sie dieselben bei dem an 20 Meilen nördlich von Nouma gelegenen Mont d'Or ans Land. Ihren erste Sorge waren nun die auf Bailly zurückgebliebenen Kinder. Es fanden sich alsbald wackere Leute, die nach der Insel überfegten und die schon den Hungerode neuen Kleinen aus ihrer drohenden Lage befreiten. Frau R. selbst ist in Nouma Gegenstand verdienter Dationen. So hat ihr nicht allein der für den Gouverneur amirierende Direktor des Innern, Herr Rey, persönlich seine Bewunderung ihres Opfermuthes ausgesprochen, sondern es waren auch Vorbereitungen im Gange, um der wackeren Frau die öffentliche Anerkennung ihres heldenhaften Verhaltens von Seiten der Bevölkerung der französischen Colonie zum Ausdruck zu bringen.

Aus Kattowiß wird gemeldet: Ein furchterliches Unwetter. Am Sonnabend Abend über unsere Stadt und deren Umgebung hernieder. Der Regen war von einem heftigen Gewitter, sowie von einem großen Sturme begleitet. In der Umgegend hat der Wind vielfach Bäume geknickt und entwurzelt. Der Sturm hat auch in Koszlin das eine der Kaiserdenkmäler nämlich das Kaiser Friedrichs III., welches am Sonntag freierlich enthiilt werden sollte, erheblich beschädigt. Sogar einen Eisenbahnunfall hat das Unwetter im Gefolge gehabt. Der wüthende Sturm hatte zwei auf dem Güterbahnhofe stehende Eisenbahnwagen in Bewegung gesetzt, welche im rasenden Laufe die Schienen entlang dahinfuhren. Einer der Wagen belam auf dem Personenbahnhof wieder seinen Halt, während der zweite Wagen die wilde Fahrt fortsetzte. Um diese Zeit gegen 7 1/2 Uhr sollte auch der polnische Zug hier eintreffen. In der Nähe der Friedländerischen Brauerei erkannte der Weichensteller die drohende Gefahr und durch gegebene Signale gelang es ihm, den Zug zum Halten zu bringen. Der leere Wagen fuhr zwar trotzdem auf den Zug auf, dadurch aber, daß dieser still stand, war der Anprall weniger heftig. Immerhin ist sowohl die Maschine des Zuges, als auch der betreffende Wagen nicht unerheblich beschädigt worden.

Eine haarsträubende Unthat wird aus Dolns-Jugla in Bosnien berichtet: Ein junger Mann, Namens Mato S. Muffe, wollte sich am 8. d. M. Abends um die Hand eines Mädchens bewerben. Freunde redeten ihm aus Rücksicht auf die unpassende Zeit und weil er einen größeren Geldbetrag mit sich führte, diese Absicht aus. Muffe ließ sich in der That bereuen und wollte nach Hause gehen. Allein ein Kaffeeheber, der das Gespräch belauscht hatte, bemog Muffe, ihm in sein Geschäft zu folgen. Hier braubte er den angeheiterten Mann und schnitt ihm, damit er ihn nicht verrathen könnte, die Zunge ab und brach ihm Arme und Beine. Der verstümmelte Muffe lebte noch drei volle Tage, bis er unter unglücklichen Beiden seinen Geist aufgab.

Ein merkwürdiges Reskript gab der Hofmeister Siegfried von Fuchtwangen, als er im Jahre 1807 seinen Sitz nach Marienburg verlegte. Es lautet folgendermaßen: „Gott zu Lobe und Christi zu Ehren legen wir fest und wollen es rechtlich gehalten haben. Erstlich, daß kein Sud, kein Schwarzkünstler, kein Zauberer oder wie sie mögen geheißen werden, die mit des Teufels Gespenst in Ehrung desselben wandeln, die sollen in unsere Landen nicht gehalten werden, und wer sie halten würde, der soll mit ihnen schwere Strafe leiden. 2. So ein Dienstbote entlaufe seiner Herrschaft, so mag man ihn nachzusehen und annageln mit einem Ohr, wo man ihn überflümmt. Auch soll man keinen Ledigbänger leiden bei großer Strafe. 3. Daß wo ein Preuß dem andern die Keige zugekrunden, der muß wieder vom frischen anfangen. Thäte er es aber nicht und würde dessen überzeugt, so solle er es mit dem Halse bezahlen.“ Der Chronist, der dieß berichtet, fügt hinzu: „Dies ist aber angeordnet um der Untreue willen der alten Preußen, damit sie den Deutschen nicht so leicht mit Gift vergewöhnen könnten als es oftmals geschah.“



Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 27. September 1896:

Neue Ausstattung an Decorationen und Costümen!

BOCCACCIO.

Große komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée.

Hauptpartien: Marie Hochfeld, Marie Pennö, Margarethe Melms, Blandine Thomas...

Montag, den 28. September 1896:

112. populäre Vorstellung zu den bekannt-n populären Preisen!!

Die Ehre.

Großes Original-Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Hauptrollen: Margarethe Haussig, als erstes Debit. Gisela Friedau, als erstes Debit. Marie Seger, Marie Mäder, Adolph Mehner...

Die Direktion.



Lodzger Männer-Gesang-Verein.

Zu der am nächsten Sonnabend, den 3. October cr., in dem Hof stattfindenden

Liedertafel

mit darauffolgendem Tanz-Kränzchen werden die geehrten Mitglieder nebst ihren Familien ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Ich erlaube die Herren C. Weist und E. Weist, Aussteller des auf die Ordre des Herrn Roman Wahlmann lautenden Wechsels über 205 Rs., sich gefl. bei mir zu melden.

M. Thomas, Bimmermeister, Lergowa-Strasse Nr. 39

Decimal- und Centimalwaagen von G. Schönjan & J. Neumann, Warschau, Chlodna-Strasse Nr. 19

Gelesen eingetroffen:

Handbibliothek der gesamten Handelswissenschaften,

- Bd. I. Kaufm. Arithmetik, I., geb. Bd. II. Kaufm. Arithmetik, II., geb. Bd. III. Handelsgeographie, geb. Bd. IV. Münze, Maß, Gewicht, geb. Bd. V. Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung, geb. Bd. VI. Deutsche Handelskorrespondenz, geb. Bd. VII. Handelsrecht, geb. Bd. VIII. Wechsellehre u. Wechselrecht, geb. Bd. IX. Handelslehre, geb. Bd. X. Volkswirtschaftslehre, geb. Bd. XI. Kaufmann. Fachausdrücke, deutsch, englisch und französisch, geb. Bd. XII. Allgemeine Waarenkunde, geb. Bd. XIII. Controwissenschaft, geb. Bd. XIV. Englische Handelskorrespondenz, g. b. Bd. XV. Handelslexikon zur englischen Handelskorrespondenz, geb. Bd. XVI. Franz. Handelskorrespondenz, geb. Bd. XVII. Handelslexikon zur französischen Handelskorrespondenz, geb. Bd. XVIII. Bank- und Wechselwesen, geb. Bd. XIX. Englische und französische Letztliche der Kaufleute, geb. Bd. XX. Kaufmännische Gesetzkunde, geb.

Bergner, Monaco und seine Spielhölle. Faulhaber, Ausgewählte biblische Erzählungen und Bilder, Biegl. 1. Feller, Dänischer Noth-Befehl. Dänisch durch Selbst-Unterricht. Polnischer Noth-Befehl. Polnisch durch Selbst-Unterricht. Raupassant, Geschichte einer Bauernmagd und Anderes. Reihner, Die Hydraulik und die hydraulischen Motoren, Band II, Theil 1. Samarow, Am Welt, cart. Schulze, Nichtig Rechnen durch Selbstunterricht. Suter, Gut Rechnen durch Selbstunterricht. Zenger, Die Lotosblume, Band I/III. Wolter, Einfache und doppelte Buchführung durch Selbstunterricht. Ripert, General-Karte des Russischen Reiches, vorrätig in:

L. Zoner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkarten-Handlung, Petrikauer-Strasse Nr. 90.



Jedes Heft enthält 3 Tafeln: Buchstabe des Kaufmanns u. 3 Tafeln: Buchstabe des Familiennamens. (Man gebe bei Bestellungen an, welche 2 Buchstaben man wünscht.)

Zu beziehen sind die kopierbaren Buchstaben durch die Buchhandlung von L. Zoner, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Sieben erschienen:

Kopierbare Buchstaben

Preis eines Heftes 45 Kop. Zusammengefasst von Brigitta Hochfelden. Preis eines Heftes 45 Kop.

Heft-Inhalt: 8 Tafeln mit Initialen, Buchstaben für Monogramme, Vignetten, Kronen u. Zahlen. Tafel 1-3: Buchstabe des Kaufmanns, 15 mal verschieden. Tafel 4-6: Buchstabe des Familiennamens, 15 mal verschieden. Tafel 7 u. 8: Zahlen, Ecken, Kronen und Vignetten.

Ein Heft bringt nicht das ganze Alphabet, sondern nur die beiden gewünschten Buchstaben, diese aber in der größten Mannigfaltigkeit, und enthält genügend Material, um viele Duzende von Briefstücken mit Initialen, Monogrammen oder Zahlen zu versehen oder hübsche Phantasiearbeiten zu ziehen. Die kopierbaren Buchstaben ermöglichen das Uebertragen aller gebrachten Vorlagen durch einfache Handhabung (Anfruchten und Abdrücken) auf fast jedes Material; z. B. Leinen, Seide, Baumwolle, Holz, Leder, Stein, Eisen u. s. m. und bieten auf diese Weise jedem des Zeichnens Unkundigen das bequemste Mittel, reizende Handarbeiten auszuführen, als da sind: Sitzen, Malen, Holzbrand, Lederarbeit u. s. w.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Unter Nr. 1317a, an der Strasse ohne Namen, in der Nähe der Przejazd-Strasse gelegen, Eigentum des Joh. Ann. Kutschowski, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 8000. 2) Unter Nr. 737, an der Petrikauer-Strasse gelegen, Eigentum des Sewel Jakubowicz, Zuzschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 50,000. 3) Unter Nr. 469b, an der Eggielana-Strasse gelegen, Eigentum des Israel Rosenblatt, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000. 4) Unter Nr. 51 b. n., an der Zamiatka-Strasse gelegen, Eigentum der Chajne und Sojndle Kohn'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000. 5) Unter Nr. 1506, an der Eggielana-Strasse gelegen, Eigentum des Sylama Lewkowiez, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 15,000. 6) Unter Nr. 1185e, an der Nawrot-Strasse gelegen, Eigentum des August Witan, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 12,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 14. (26.) September 1896. Präses: G. Herbst. Bureau-Director: A. Kosicki.

Ein komplet eingerichtetes und gut preisirendes

Fleisch- und Wurst-Geschäft

ist jederzeit abzutreten. Näheres Lodz, Andreas-Strasse Nr. 34.

Klinik für chirurgische u. Frauenkrankheiten von Dr. Reichstein & Wawelberg, Warschau, Prózna 3. Krankenstimmer mit Verpflegung von 1 Rs. 50 Kop. bis 4 Rs. täglich. Ambulatorium von 9-12 Entree 40 Kop. - Sonntag unentgeltlich.

2 pokoje

z uslugą do wynajęcia od 1-go października. Widzowska 38, mieszkanie 5, II piętro.

Gesucht

weiden Tailen- und Nothüberhinnen bei L. Menzel, Dzielna (Bahm)-Strasse Nr. 2.

A. W. SUROWIECKI Wlasciciel zakladu gimnastycznego powrócił z Ciecchocinka. Zapisy przymuje, Mikolajewka Nr. 22.

Eine junge geb.

Französin

wünscht Unterricht (auch Literatur) zu ertheilen. Offerten sub. E. S. 33.

Piekarnia

przy ulicy Zgierskiej Nr. 43 w Bolutach, dom Szczemskiego. Wiadomość na miejscu.



Illustrierte Oktav-Hefte von Heber Land u. Meer. Preis pro Heft nur 1 Mark.

Das erste Heft wird auf Verlangen gern zur Ansicht ins Haus geschickt. Zur regelmäßigen Lieferung der illustrierten Oktav-Hefte von Heber Land u. Meer empfiehlt sich die Buchbll. von L. Zoner, Petrikauer-Strasse Nr. 90.

Kazdego czasu do wynajęcia

2 pokoje

kawalerskie. Ulica Widzowska Nr. 55. Siróz wskaze.

Ein Wechsel

über Abl. 50 verloren. Aussteller I. Silberberg an die Ordre Stopnik, Weinändler, fällig am 25 September a. c. mit dem Blanco-Giro der Firma R. Schnerr. Der Finder wird gebeten, denselben in der Brauerei Schnerr, Rilschstraße, abzugeben; eventuell ist der Wechsel ungültig in der Hand dritter Person zu betrachten.

F. Gleweke.

УТЕРЯНЪ

вексель на 50 руб. выданный У. ЗИЛЬБЕРБЕРГОМЪ приказу Стопника, срокомъ 13/25 сентября с. г. съ белой жиро, фирмы Р. Шнеръ. Намедного просить доставить таковой въ контору пивовареннаго завода Г-на Шнера и считать таковой действительнымъ. Ф. ГЛЕВЕКЕ.

Die Administration der Güter Potok Zloty, Poststation Barki empfiehlt eine große Auswahl schön r Obstbäume sowie prachtvolle Sträucher. - Preislisten auf Verlangen franco. -

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, in Bulzjanstraße Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Strasse Nr. 17.

gemauerte Remise

ist auf der Poludniowa-Strasse Nr. 25 sofort zu vermieten. Näheres Auskunft in der Papierhandlung des Herrn S. Sachs, Petrikauerstrasse Nr. 9.

Eine Offizine,

bestehend aus 4 großen Zimmern, sowie andere Lokalitäten sind zu vermieten vom 1. October a. cr. Grüne-Strasse Nr. 40.

Ein großer Laden

mit Schaufenster, geeignet für Sattler, Galanteries und Kurzwaren ist sofort zu vermieten. Näheres beim Strusch, Przejazd-Strasse Nr. 12.

Ein schönes Zimmer

ist an der Petrikauer-Strasse Nr. 20 (vis-à-vis Hotel Hamburgsk) sofort zu vermieten. Näheres daselbst Wohnung 31.

Laden,

Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Daselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufsläger oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Küche u. Balkon, mit zwei Eingängen, ist im Hause Ramiennastraße Nr. 7 sofort oder per 1. October zu vermieten. Näheres bei R. Finster, Dzielnastraße 34.

Wohnungen zu vermieten:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche, einzelne Zimmer. Zielona-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Wagendecken aus wasserdichten Bresenleinen, empfiehlt billigst LUDWIG RIEDEL, Warschau, Granicznast. Nr. 14 Auf Wunsch diene mit Preisen und Muster.

Française

diplômée cherche demi-place. Prière d'adresser les offres à la librairie Zoner sous „Demi-place“.

Japanisches Pulver.

Nur mit Hilfe des japanischen Pulvers kann man sich für immer von allen Insekten befreien. Zu haben in allen Parfümerie- und Droguen-Handlungen. Von der Medizinal-Verwaltung unter Nr. 2210 genehmigt. Haupt-Depot in der Filiale des St. Petersburger technischen Laboratoriums in Warschau, Nowy Swiat 37.

Cognac und feine Liqueure

„IMPÉRIAL“

sind besser u. hygienischer als die ausländischen, weil sie einzig aus Wein hergestellt werden. billiger weil sie keinen Zoll zahlen. — Verkauf in allen besseren Restaurants, Wein- und Delikatessen-Handlungen. — Man verlange überall die Firma „Imperial“, Warschau.



Helenenhof.

Heute, Sonntag, den 27. September 1896:

Großes Concert.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 30 Kop. — Kinder 10 Kop.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 27. September 1896:

Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Anfang 8 Uhr. Benndorf.

Neuheiten!

E. PODGORSKI,

Ecke Poludniowa- u. Petrikauer-Strasse.

List-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bemalt, von Rs. 30.— ab. Wasch-Service von Rs. 3.— ab. Coffee- und Thee-Service von Rs. 6.— ab. Liqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service. Gläserne und aldehydige Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab. Lumentöpfe und Masolika-Basen, Porzellan-Figuren, lombische Terracotta-Figuren, Obst-Statuetten. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen, Kaffeetassen. Butterdosen zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plewkiewicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten R. Altherum.



Weizen-Stärke und Dextrin-Fabrik E. T. Neumann.

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastraße Nr. 29. Telephon-Verbindung Nr. 632.

Bei einer in Warschau zu eröffnenden Bank-Filiale sind noch

einige Stellen

in der Buchhalterei und Correspondenz zu besetzen. Reflectanten belieben ihre Offerten nebst curriculum vitae und Abschrift der Atteste baldigst an die Redaction dies. Bls. unter der Chiffre „Bankfiliale“ gelangen zu lassen.

Eberswalde bei Berlin.

Haushaltungs-Institut und Familien-Pensionat von Frau Helene Dormeyer und deren Töchtern.

Platzes zu erfragen bei Julius Hoffstein, Lodz, Neer Ring Nr. 4.

In der Privatschule für Knaben, Przejazd-Strasse Nr. 12 (dem Cyllisten-Platz gegenüber) begann die Aufnahme der Schüler den 17. und der Unterricht den 24. August l. J. Zenon Goetzen.

Dr. A. Wildauer, aus dem Auslande von seiner wissenschaftlichen Reise zurückgekehrt, nimmt die Praxis wieder auf. Wohnung: Petrikauer-Strasse 113, Haus Dobrawicki. Speziell Haut-, venerische Krankheiten und Hydrotherapie, Wasserheilverfahren nach der Methode des Prälaten Kreyb und Prof. Winterhitz. Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

Privat-Heilanstalt (Ecke Siegel- und Wschodniastraße). Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne. Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten. Dr. Genseh, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten. Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgantr. (außer Dienst- u. Freitag). Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag). Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag). Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag). Lr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend). Dr. Pinkus, innere und Kindertr. Dr. Kundo, innere, speziell Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

5 Rubel täglich sind durch eine Agentur, welche überall von Erfolg sein wird, sehr leicht zu verdienen. Gest. Offerten sub H. T. 4874 befördert Rudolf Mosse, Hamburg.

Ein Colonial-waaren-Geschäft zu verkaufen. Ecke Benedikten- und Salskino-Strasse Nr. 56.

Bei der Hebamme BUKOWSKA Warschau, Bednarskastr. 21 finden Patientinnen auf längere Zeit Unterkunft und Beaufsichtigung.

Krankheits halber will ich meine Wagenverleihanstalt bestehend aus 5 Pferden, 5 Paar Geschirren und 5 Wagen (gedeckt und baldgedeckt), preiswürdig verkaufen. — Wohnung, Stallung und Remise kann an den Käufer ew- vermietet werden. Näheres bei Xaver Kunkel, Nowot-Strasse 34.

Die Eigenthümerin des Mode-Magazins „LE MONDE MODERN“ Petrikauer-Strasse 89, I. Etage, ist vom Auslande zurückgekehrt.

Zu vermieten eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, im Frontgebäude, 3. Etage, ist vom 1. Januar oder 1. April n. Stils 1897 abzugeben. Näheres bei Theodor Steigert, Petrikauer-Strasse Nr. 521/90.

Przejazd-Strasse 42 (vis-à-vis Heintel's Familienhäuser) sind: a) 1 Boden nebst Hinterzimmer, geeignet für Colonialwaaren, Kurzwaaren oder Feilbscheerhude; b) 2 Zimmer und Küche (elegant vorgerichtet), 1. Etage part., geeignet für Mode-Magazin; c) 2 Zimmer u. Küche, 2. Etage, part.; d) 1 Zimmer u. Küche, billig zu vermieten.

Kothe's Zahnwasser! wegen seiner vielen guten Eigenschaften berühmt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten, das Beste der Welt, reinigt und conservirt die Zähne vortreflich und erhält dieselben gesund. Preis per Flacon 75 Kop. In Lodz Verkauf liberal. Haupt-Depot bei: M Lisiacka, Petrikauerstrasse 38. (Wederbeiläuf ra Rabatt).

Goldene Medaille London 1893 Vor Nachschmungen wird gewarnt! Hygienische Bor-Zahnpulver vom Produkt S. F. Sargens gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohltuende Toiletten- u. höchste Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen, Auslands- und A. O. L. 1/2 Stk 50 Kop., 1/4 Stk 30 Kop. Haupt-Niederlage i S. F. Sargens w. O. L. In Lodz bei E. Elbe am.

Umzüge mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Widzewsta 71, vis-à-vis Leschichs Kohlenplatz.

Junger Kaufmann (Rigenser), der deutschen und russischen Sprache vollkommen mächtig, mit sämmtlichen Computoirarbeiten vertraut, wünscht sich per sofort nach Lodz zu verändern. Gest. Anträge unter H. G. an die Exped. dies. Bl. erbeten.

Stellengesuch Ein nüchtern, verlässlicher Mann, welcher der polnischen und russischen Sprache mächtig ist, sucht Anstellung im Privathause oder in einer Fabrik als Aufseher, Portier oder Bote. Gefällige Adressen unter „Aufseher“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung, 3. Etage, bestehend aus 5 Zimmern und Küche, wie auch Badezimmer und sämmtlichen Bequemlichkeiten, im Hause Nr. 7, Wiener, Passage Neer, per sofort zu vermieten.

Spezialna Fabryka Cukrów, Biskoptów i Herbatników ZYGMONTA KRASZEWSKIEGO Warszawa, Rymarska 16. Magazyny: Krucza Nr. 43, Wierzbowa 5, Marszałkowska 111, poleca codziennie świeże, nieporównanej dobroci: Cukry deserowe, funt 50 kop. z pudelkiem, Praliny wyborowe, funt 60 i 80 kop. z pudelkiem, Ciasteczka deserowe, funt 40 i 50 k., Biskopty waniljowe, funt 30 kop., Herbatniki wyborowe, funt 30 kop., Karmelki owocowe, funt 25 i 30 kop., Pralinowe torciki (Noomi), sztuka 25, 40, 50 i 80 kop., Bomby z kremem Deserty, sztuka 5 kop., Ciastki Sucharki różnorodne, Czekolada i wafelki Kuracyjne, Wszystkie towary w wyborowych gatunkach. Ceny nizkie.

Garten-Restaurant J. Ryszak. Im Saale: Gute, Sonntag u. alle folgenden Tage CONCERT eines Clavier-Quartetts. — Entree frei.

Bekanntmachung. Der Unterricht in Salons und Charakteristischen Solotänzen beginnt in meiner Privatwohnung am 17. (29.) September l. J., sowie in den Lehranstalten und Privatwohnungen. Anmeldungen für den Tagunterricht in größerer Gesellschaft nehme ich in den Abendstunden im Hause des Herrn Przejazda in der Wschodnia-Strasse Nr. 27, 1. Etage, entgegen.

Jan Jasiewicz, ehem. Mitglied der Regierungstheater in Warschau, gegenwärtig Lehrer am Lodzzer Gymnasium.

Zawiadomienie. Naukę Tańców Salonowych oraz charakterystyczny solowych rozpoznam z dniem 17-go (29-go) września w mieszkaniu własnym, a również po zakładach Naukowych i domach prywatnych — zbiorowe kola początkujących jak i zamówione towarzystwa przyjmuje w godzinach wieczornych całego tygodnia. Ulica Wschodnia Nr 27, dom W-go Przejazda, 1-sze piętro od frontu, gdzie też interesowane osoby taskawie zgłaszać się raczą. b. Artysta baletu teatrów rządowych w Warszawie, a obecnie Nauczyciel Gymnazjalny w Łodzi Jan Jasiewicz.

Vom 1. October a. cr. sind in meinem Hause, Srednia-Strasse Nr. 347 ein Laden und zwei Kellerräume zu vermieten. Julius Haffstein, Neuer Ring Nr. 4.

Adressen-Tafel. Antoni Zelazowski, P. Adwok. przysięgl. Nowy Hymek Nr. 9, dom Kamiskiego, wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“, Analytisch und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Behörde laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Heberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt, wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herchlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

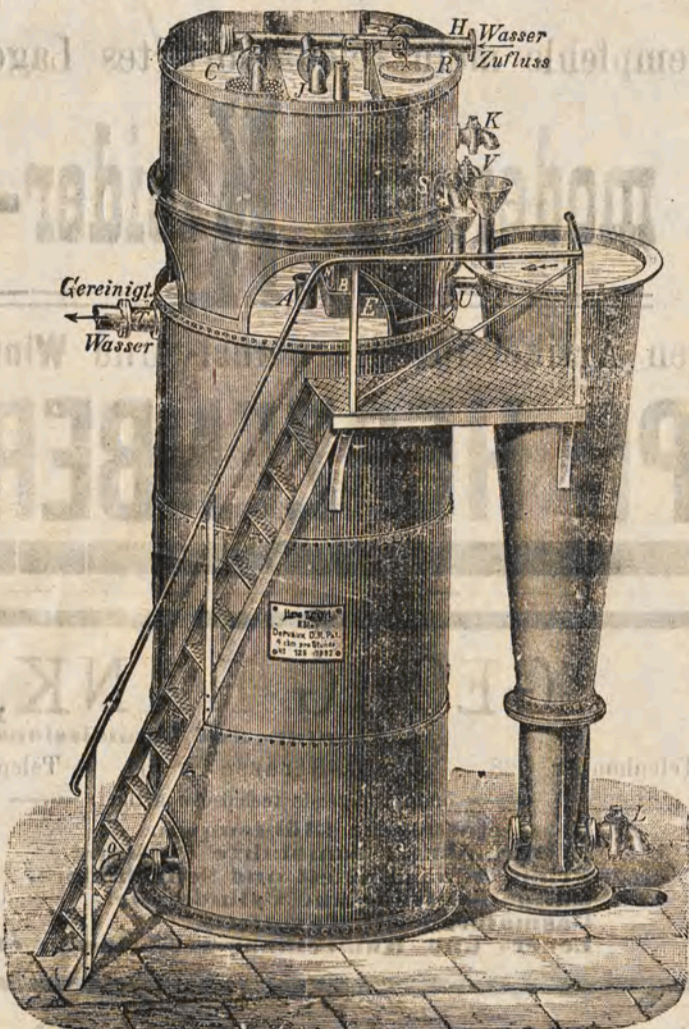
Hugo Suwald, Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin d. J. Weidemier

# Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampkesselfabrik.

Specialität:

## Wasserreinigungs- Anlagen



nach den Patenten **Dervaux & Reisert**

für

- Kesselspeisewasser,
- Fabrikationswasser,
- Stadt- und
- Fabrikabwasser.

Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und  
2500 Kesselreiner im Betriebe.

PRÄMIIRT.

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand  
München — Paris.

General-Vertreter für Polen:

**Rahl & Schülde, Lodz.**



## Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus



**Mikołaj Braumann in Warschau**

5. Jasna 5.

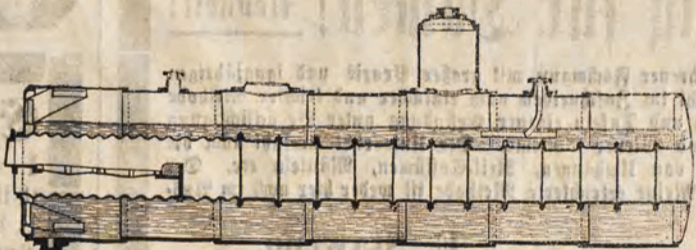
General-Repräsentation der Firma Orenstein u. Koppel in Dortmund  
und Berlin.

# H. Paucksch,

Actien-Gesellschaft, Landsberg a. W.

## Dampf-Maschinen

über 1000 Ausführungen, mit Schieber- und Ventilsteuerung  
**Einfache, Compound- u. Tripel-Maschinen**  
für Druck bis 12 Atm; geringster Dampfverbrauch, Ausführung bis 5000 Pferdekraft.



## Dampfkessel

über 5000 Ausführungen.

**Cornwallkessel mit Patent-Feuerrohren**

**Hochdruckkessel mit Patent-Feuerrohren**

bis zu 14 Atm. Arbeitsdruck. Beide Systeme liefern 25—30 Kp. Dampf pro qm Heizfl. und Stunde  
bei höchster Ausnützung des Brennmaterials.

Feuerrohre ganz geschweisst. Kein Niet liegt im Feuer

**Röhrenkessel**

**Doppelkessel und combinirte Kessel**

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems

Vertreter für Lodz: Herr **Karl Laska**, Lodz.

Vertreter für Tomaschow: Herr **Bruno Ostermann**, Lodz.

Baugewerk-, Tischler-, Bahameister- u Tiefbauschule

**Sternberg** in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenek, Architekt.

Chirurgische und gynäkologische  
Privatklinik von **Dr. Solman**,  
Warschau, Meja Spicha Nr. 9.  
Separatzimmer mit ärztlicher Behandlung  
von 2 bis 4 Rubel täglich.



Verein Lodzger Cyclisten.

Die Herren Mitglieder werden höflich ersucht, zu dem am **Samstag, den 15./27. d. Mts.** stattfindenden

**3 verschiedenen**

## Chaussee-Rennen

recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Empfang der Gäste und Frühstücken um 9 1/2 Uhr im Club-Local, gemeinschaftliche Abfahrt nach Pabianice um 11 Uhr, Beginn der Rennen

pünktlich um 1 Uhr.

Abends 8 1/2 Uhr: gemeinschaftliches Souper im Grand-Hotel.

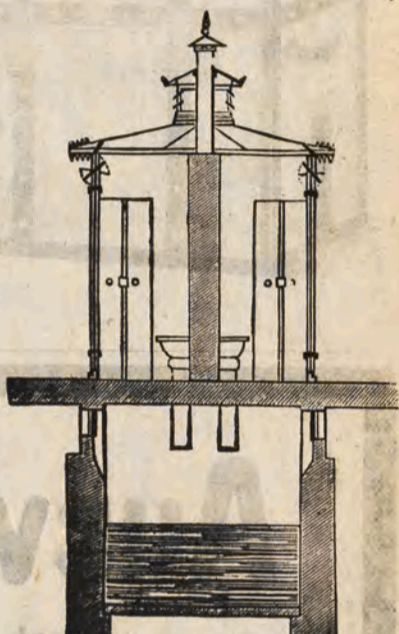
Preis pro Couvert mit Wein Rs. 3 pro Person (incl. Frühstücken).

Das Comité.

## Wo es

unangenehm

riecht und ein Theil der Fabrik oder des Wohnhauses mit schädlichen Miasmen verpestet ist, soll man



## SANATOL

einschütten, welches sofort desodorisirend wirkt.

Allein-Verkauf von Sanatol

**Antoni Rauch,**

Leipzig Nr. 683.

Evangelische-Strasse Nr. 3.



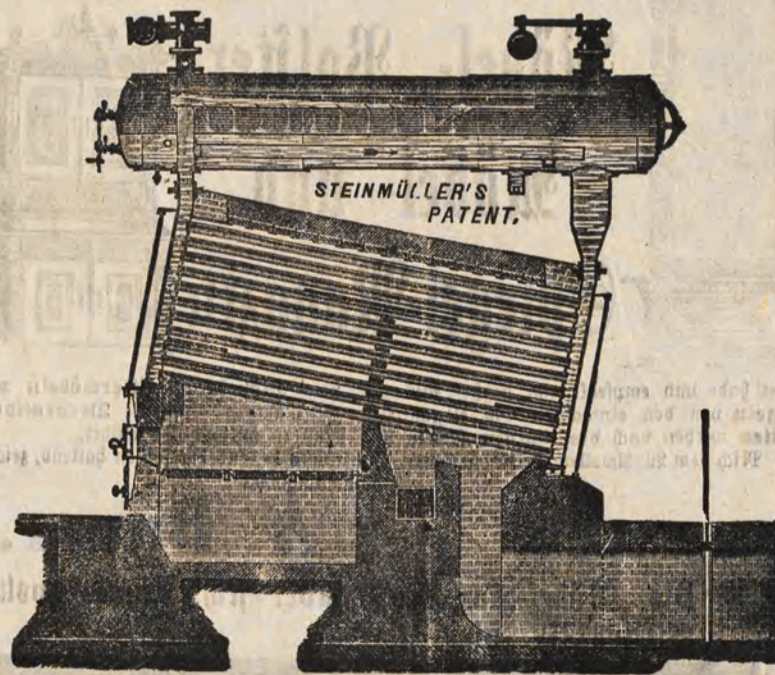
25% billiger  
wie jede Concurrenz

Fiedler's chemische Reinigungs-  
Anstalt und Färberei

befindet sich Petrikauer-Strasse Nr. 532/108

25% billiger  
wie jede Concurrenz!

## Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 21jährige Betriebsdauer.

Auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 6 Steinmüller-Kessel mit  
zusammen 1456 Quadratmeter — Heizfläche in Betrieb. Nähere Auskunft  
auf unserem Bureau im Refektorium, hinter dem Haupt-Industrie-Gebäude.

**E. & C. Steinmüller.**

Summersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

Gegründet 1874.

Filiale: Petrikauerstr. 113.

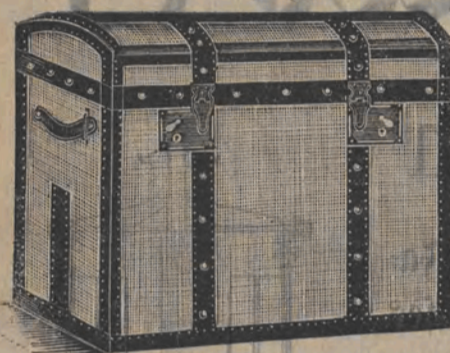
# Soeben eingetroffen sind: Hervorragende Neuheiten in: Seidenstoffen für Kleider u. Blousen.

Gleichzeitig empfehle mein reichassortirtes Lager in:

## Wollenen, modernen Kleider-Stoffen

sowie alle übrigen Artikel für die Herbst- und Winter-Saison.

Petrikauer-Straße 23 **JOSEPH HERZENBERG,** Petrikauer-Straße 23



### CH. R. WEINBERGER,

Lodz, Ziegelstraße Nr. 26.  
Große Auswahl von Koffern, Kassetten, Plaid-Taschen, gewöhnlichen Reisetaschen und Necessaires. Verschiedene Portefeuille, Wechseltaschen, Schultaschen etc.  
**Specielle Muster-Koffer für Reisende.**  
Bestellungen und Reparaturen werden prompt und zu den billigsten Preisen ausgeführt. Aufträge können auch brieflich gemacht werden.

**GEORG RANK,**  
Agentur- und Commissions-Geschäft,  
Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328.  
— offerirt folgende technische Artikel: —  
Beste elektrische Glühlampen,  
F. Burgmann's combinirte Packung,  
Prima Adhäsionsfett und Seilschmiere,  
Gallpoli-Oliven- und Cylinderoel,  
Gasmotoren-Oel, Tavotfett,  
Leder- und Kamelhaar-Treibriemen etc., etc.

**Eine grössere chemische Fabrik**  
in Russland (Specialität: Artikel für die Zitzfärberei und Druckerei) sucht einen bei der einschlägigen Lodzer Kundschaft gut eingeführten, erstklassigen  
**Agenten.**  
Offerten unter „R. R.“ an Herrn Mattissen, Annoncenbureau, St. Petersburg, Newsky Pr. Nr. 20

## Ausverkauf

nur noch bis October 1. J.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich die noch auf Lager befindlichen Möbel: Kredenze, Kleider- und Wäsche-Schränke, Speise-, Küchen-, Karten-, Autometen- und Phantastische, Polstergarnituren mit Plüsch, Bettstellen, Wasch- und Nachttische mit Marmor, Wiener Sopha-Stühle, Kleiderständler, Damen- und Herren-Schreibtische, Küchenschränke etc. etc. unter dem Kostenpreis.

**A. Stiebert,**  
Dzińska-Straße 24.

Darüber ist ein großer Holzschuppen, gutes Eichenholz, Furniere in verschiedenen Holzarten, massiv Kirschbaum, mehrere Ebelbänke mit Werkzeug, billig zu verkaufen.

## Das Commissions-Bureau von Wasilewski & Comp.,

Warschau, Marszałkowska-Strasse 132.  
Verkauf und Umtausch von Immobilien, Capitals-Anlagen. Realisirung von Guthaben Comptoir für Empfehlung von Buchhaltern, Correspondenten, Commis, Bonnen verschiedener Nationalitäten, Wirthschafterinnen etc., etc.

St. Petersburger  
**Ia. Commissions-Haus**  
sucht Vertretungen. Dasselbe giebt Vorschüsse; beste Referenzen.  
Herr Josef Beyer, Lodz, ertheilt gütigst Auskunft.

**LEOPOLD CIBULSKI,**  
Tischlerel und Drechslerel,  
Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.  
Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc.  
Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellung. Verkauf unter Garantie.

**Neuheit! Wichtig für Damen! Neuheit!**  
Ein tüchtiger und erfahrener Fachmann mit großer Praxis und langjährigen Erfahrungen, ertheilt Unterricht im Zuschneiden nach einfacher und leichter Methode unter Benützung von Figuren und Tafeln eigener Erfindung unter Berücksichtigung des französischen, englischen und Wiener Systems. Der Unterricht umfasst auch die Zeichnung des Zuschneidens von Umhängen, Welt-Costümen, Mänteln etc. Der Unterricht dauert 1 Monat. Meine erleichterte Methode ist weder hier noch im Ausland bis jetzt bekannt.  
**E. Staweno,**  
Warschau, Nowy Swiat Nr. 9.

**Ein tüchtiger, arbeitsamer Mann**  
(Christ), der mit Comptoirarbeiten gut vertraut ist, die holländische, deutsche, theilweise polnische und russische Sprache beherrscht u. mit prima Referenzen dienen kann, sucht Anstellung als Comptoirist, Lagerist, Verkäuferhilfe in einer Wollwaren-Fabrik oder Colonialwaaren-Engros-Geschäft.  
Offerten sind bis zum 30. September a. er. per Adr.: Ant. Fr. Smidinger, Blajstok, Haus Nr. 268. Dr. Frage, Kleindorf, zu richten.

**Thüringisches TECHNIKUM JLMENAU**  
Höhere und mittlere Fachschule für: Elektro- und Maschine-Ingenieure; Elektro- und Maschinen-Techniker und Werkmeister. Direktor Jentzen Staatskommissar.

Ein Fabrik-Lehrer bereitet zum **Freiwilligen Examen** I. und II. Kategorie vor. Er ist praktischer und theoretischer Unterricht speciell in der russischen Sprache und Mathematik. Adresse: Kamienna-Straße Nr. 5, Wohnung Nr. 10.

Der Unterricht in der **Zuschneidkunst** überflüssig infolge einer neuen Erfindung. Ein Apparat zum Zuschneiden von Damenkleidern für alle corpulente und schlanke Figuren ohne jedes Anpassen; leichte Handhabung für Jedermann ohne besondere Kenntnisse im Zuschneiden. Das genommene Maß wird auf dem Futterstoff auseinandergelegt und mit dem Stoff zusammen gefügt.  
Preis eines Apparates Rs. 15.—, auswärts Rs. 17.— incl. Porto.  
**Janina Nepomucena K.,**  
Warschau, Lesznostr. 23, Wohn. 20, partier.

**Einige Fabrik-Säle**  
à 50 Ellen lang und 32 Ellen breit von 3 Eiten Licht, in der Stadt gelegen, für Weberei oder Spinnerei geeignet, sind vom 1. November 1898 zu vermieten, einzeln oder zusammen, mit oder ohne Dampftrakt. Zu erfragen bei **M. Donchin,** Podubnowa-Straße 31 neu.

**Geschäfts-Eröffnung!**  
Dem hochgeschätzten Publikum mache die ergebene Anzeige, daß ich an der **Petrikauer-Straße Nr. 88** ein  
**Möbel-, Polster- Möbel- und Spiegel-Magazin**  
eröffnet habe und empfehle eine große Auswahl von Möbeln, Polstermöbeln und Spiegeln von den einfachsten bis elegantesten, zu mäßigen Preisen. Decorations-Arbeiten werden nach den neuesten Moden und Mustern prompt ausgeführt. Mit dem Wohlwollen eines geschätzten Publikums bestens empfohlen haltend, zeichne mich  
**A. Bauer.**  
Die Möbel-Fabrik befindet sich **Nikolajewskaja-Straße Nr. 56.**

Potsdamer-Str. 113. **BERLIN W.** Villa II.  
**Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt**  
**Hedwig Sachs, Therese Salz.**  
Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.  
Eigene Villa mit schönem Garten.

**Linoleum**  
von 3 Arschinen Breite,  
und zwar:  
Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,  
à 60 Kop. pro □ Arschin,  
Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,  
Läufer " 60 " " Arschin ab,  
empfehlen  
**N. B. Mirtenbaum,**  
Petrikauer-Straße Nr. 33.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Ohne Liebe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[15. Fortsetzung.]

Vielleicht hatte Fabricius doch trotz seiner scheinbaren Gleichgültigkeit auf einen anderen Effect seiner Ueberraschung gerechnet. Sein Auge war mit einer gewissen Spannung auf ihr Gesicht geheftet gewesen, und als er weder Verwunderung noch Freude in demselben zu lesen vermochte, zuckten seine Augenbrauen in einer eigenthümlichen Weise, und er ging mit raschen Schritten zu der nächsten Thür.

Nach jener Seite dort schloßen sich an den Salon noch einige kleinere Räume, die in Verwendung kommen mögen, wenn wir einmal Gäste bei uns sehen, und die Du am Tage bestichtigen magst! Hier ober befindet sich Dein Boudoir und Dein Schlafzimmer. Ich denke, sie werden Dich nicht mehr allzu lebhaft daran erinnern, daß sie einst nur simple Klosterzellen gewesen!

Antonie zauderte einen Augenblick, ehe sie die Schwelle der geöffneten Thür überschritt. Mächtiger als zuvor wurde das Gefühl des Grauens in ihrer Brust rege, und erst, als sie wahrte, daß sie mit ihrem Manne nicht mehr allein sei, sondern daß die Jofe, welche schon vorher von Hattendorf herüber gekommen war, sie in dem Boudoir erwartete, bezwang sie ihren sich immer gewaltiger auflehrenden Widerwillen. Die Ausstattung der für ihren intimsten Gebrauch bestimmten Räume glich in ihrer geschmacklosen Ueberladung mit Glanz und Prunk ganz derjenigen des großen Salons, und sie waren überdies von einer merkwürdigen Atmosphäre erfüllt, die sich aus den Gerüchen der neuen Möbel und der frischen Tapezierarbeiten zusammensetzte.

Jetzt zum ersten Mal seit ihrer Abfahrt aus dem Vaterhause öffnete die junge Frau die Lippen, indem sie sich gegen die mit verlegendem Gesicht dastehende Jofe wendete.

„Dessnen Sie ein Fenster“, befahl sie kurz, „und bleiben Sie dann auf Ihrem Zimmer, bis ich nach Ihnen klingeln werde! Ist das innerhalb einer Stunde nicht geschehen, so mögen Sie sich zur Ruhe begeben!“

Mit großer Eilfertigkeit that das Mädchen, wie ihm geheßen worden war, und als es sich entfernt hatte, trat Antonie an das Fenster, um einige tiefe Athemzüge der kühl und frisch hereindringenden Nachtluft einzusaugen. Sie hatte ihren Mantel abgestreift, und die schönen Linien ihrer königlichen Gestalt zeichneten sich wirkungsvoll gegen die draußen herrschende Dunkelheit ab.

Fabricius stand noch immer schweigend in der Nähe der Thür. Seine knochigen Hände hatten sich in den Sammet einer Sessellehne vergraben, und sein Blick ruhte unverwandt auf dem herrlichen jungen Weibe, ohne daß er doch einen Versuch gemacht hätte, sich ihr zu nähern.

Da lehrte sich Antonie plötzlich gegen ihn, und — an die Brüstung des Fensters gelehnt, kreuzte sie die Arme über dem Busen. Eine düstere, kampfmuthige Entschlossenheit lag in ihren Mienen.

„Mein Dazwischentreten hat Dich vorhin daran gehindert, Deine Rechnung mit meinem Vater ganz abzuschließen“, sagte sie, ohne erst nach einer freundlicheren Einleitung zu suchen. „Ich habe genug gehört, um die Beweggründe Deines Handelns vollkommen zu begreifen; Einiges aber bist Du mir noch schuldig, und ich habe ein heiliges Recht darauf, Alles zu erfahren!“

Wenn Fabricius durch diese Rede überrascht war, so verstand er es doch sehr gut, seine Ueberraschung zu verbergen. Ohne seine Stellung zu ändern, sagte er gleichmüthig:

„Wenn Du unser Gespräch belauscht hast, so hast Du mehr er-

fahren, als Dir zu wissen noth that. Du selbst hast mir vor wenigen Wochen erklärt, daß meine Vergangenheit Dich so wenig kummere, als mich die Deinige! Hast Du Deine Ansicht über diesen Punct so schnell geändert?“

Verächtlich kräuselte Antonie die Lippen.

„Denkst Du mich mit jesuitischen Spitzfindigkeiten abzufertigen? Kannst Du im Ernst glauben, daß ich mich geduldig als das wehrlose Opfer des ungeheuerlichsten Racheplanes behandeln lassen werde, der je von einem Manne erdacht worden ist? Wenn Dir meine Mutter jemals theuer war, so beschwöre ich Dich bei dem Andenken der Todten, die wir Beide geliebt haben, mir wenigstens in dieser Stunde die volle Wahrheit zu sagen. Hast Du nur deshalb darnach gestrebt, mich zu Deinem Weibe zu machen, weil Du ihn bis in den Staub demüthigen wolltest?“

„Warum forderst Du mich heraus, davon zu reden? Ich habe die Bedingungen unseres Contractes erfüllt — das sollte Dir genügen. Und wenn es wirklich ein Gelüst nach Vergeltung gewesen wäre, das mich dabei gelehrt hat, so sollte ich doch meinen, der Baron von Denkhäusen und seine Tochter hätten wenig Veranlassung, sich über ein Rachewerk zu beklagen, durch welches sie vor schimpflichem Untergange bewahrt geblieben sind!“

Antonie löste die Arme von ihrer Brust und trat mit wenigen raschen Schritten auf ihn zu. So dicht stand sie vor ihm, daß er nur seinen Arm hätte auszustrecken brauchen, sie zu umschlingen. Hoch und stolz, wie sie sich emporgerichtet hatte, war sie ihm an Größe fast gleich, und ohne mit den Wimpern zu zucken, senkte sie ihren Blick in den seinigen.

„Höre mich an, Fabricius!“ sagte sie, ihre heiß aufwallende Leidenschaft nur noch mit Mühe bemeisternd. „Du hast bis zu dieser Stunde nichts gethan, um ein freundliches Gefühl für für Dich in meinem Herzen zu wecken. Es galt Dir gleich, ob es Liebe oder Haß war, was ich Dich empfand. Aber Du wirst mich nicht zwingen wollen, Dich zu verachten! Und nur Verachtung, rüchhaltslose, tiefste Verachtung könnte ich Dir unter vier Augen, wie vor aller Welt entgegen bringen, wenn Du versuchen wolltest, mir gegenüber auch weiter die Lügenmaske des großmüthigen Retters und Wohlthäters festzuhalten! Hatte Du den Muth des Handelns, so magst Du nun auch den Muth des Eingeständnisses haben. Ich fordere nicht! Anderes von Dir als Offenheit und Wahrheit! Auf Dein Haupt die Folgen, wenn Du Dich berechtigt glaubst, sie mir zu verweigern!“

„Und gesetzt nun, ich wollte Dir auf Deine erste Frage mit einem „Ja“ antworten, was wäre für Dich damit gewonnen?“

„Nicht mehr und nicht weniger als die Gewißheit, daß wir wenigstens in diesem einen Punkte von gleichem Streben erfüllt sind, und daß mir verwehrt sein wird, was Du als deine Pflicht angesehen zu haben scheinst. Nur daß meine Beweggründe edler sind als die Deinigen, und daß der Sieg auf meiner Seite bleiben wird!“

„Ich muß Dir bemerken, daß ich mich auf die Lösung von Räthseln schlecht verstehe, Antonie! Wir werden diese Unterhaltung abbrechen müssen, wenn es Dir nicht beliebt, Dich deutlich auszudrücken.“

„D, so deutlich, als Du nur wünschen magst! Auch ich bin entschlossen, das Verbrechen, welches einst an meiner Mutter begangen worden ist, zu rächen, und auch ich habe unsere Heirath als ein Mittel dazu betrachtet. Sie wurde für einen klingenden Titel verkauft wie ich für klingendes Geld verkauft worden bin, und weil sie weicherzig und schwach war, ging sie an diesem Handel elend zu Grunde.“

Ich aber bin weder das Eine noch das Andere, und bin nicht darnach geschaffen, mich an irgend einem geheimen Seelen Schmerz still zu verbluten! Du siehst, daß ich nicht die Absicht habe, Dich zu beglücken, Fabricius! Ich betrachte meine Ehe nicht gleich meiner armen Mutter als einen Kerker, aus dem es kein Entrinnen giebt, sondern ich sehe sie als einen Kampf an, in welchem der Stärkere siegen muß. Laß uns denn versuchen, wer der Stärkere ist!"

Ihre Wangen glühten und ihre Augen blühten. Sie war wieder so hinreißend schön, wie in jenem Augenblick leidenschaftlicher Erregung, da Oswald von Denkhäuser der Versuchung nicht hatte widerstehen können, sie an sich zu reißen und ihr Antlitz mit seinen heißen Küßchen zu bedecken, obwohl sie ihm eben mitgetheilt hatte, daß sie die Braut eines Andern sei. Der Mann aber, welcher jetzt ein durch göttliches und menschliches Gesetz geheiligtes Recht auf ihre Schönheit hatte, und der ihr hier in der nächtlichen Einsamkeit so nahe war, daß er ihren Athem fühlen konnte, blieb steif und unbeweglich wie ein aus Holz geschnittenes Bild.

"Deine Nerven sind überreizt, liebe Antonie!" sagte er gelassen, "und es ist zwecklos, sich mit Frauen zu unterhalten, welche sich in einem derartigen Zustande befinden. Es ist wohl am besten, wenn Du für heute Dir selbst überlassen bleibst, um zu etwas vernünftigeren Anschauungen zu kommen. Vielleicht lehren wir später noch einmal zu dem nämlichen Gegenstand zurück!"

Er machte wirklich Miene, zu gehen, aber Antonie vertrat ihm energisch den Weg.

"Du bist in Irrthum, wenn Du glaubst, daß ich noch einmal mit Dir darüber sprechen werde. Jetzt in dieser ersten Stunde unseres Zusammenlebens muß es klar werden zwischen uns, damit fortan Jeder wisse, was er von dem Andern zu erwarten oder zu fürchten hat!"

"Soll das eine Drohung sein, Antonie?"

"Nimm es, wie Du magst! Dadurch, daß Du diese Heirath erzwungen, hast Du selbst es dahin gebracht, daß wir Feinde sein müssen, wo wir hätten Bundesgenossen sein können!"

Zum ersten Mal zuckte es wie Born in seinem knochigen Antlitz auf.

"Glaubst Du denn im Ernst, Du thörichtes Weib, daß ich meine Rache nicht wohlfeiler hätte haben können, als für diese ungeheuerlichen Opfer, die mich ein Viertel meines Vermögens kosten? Sei immerhin überzeugt, daß es nur mein unvergeßener und unverzeihlicher Haß gegen Deinen Vater gewesen ist, der mich auf dieses verabscheuliche Gut und in Euer Haus geführt hat; aber mein Plan war auf ganz andere Ziele gerichtet, als darauf, sein Schwiegersohn zu werden."

Der Gedanke daran kam mir erst, als ich Dich erblickte, und als ich sah, wie ähnlich Du im Aeußeren Deiner Mutter und im Herzen einem rücksichtslosen, selbstsüchtigen Vater warst. Hatte ich Deine Mutter nicht befehlen können, so wollte ich Dich befehlen, die schönere war als sie, — und deren Schönheit in meinem erloschenen Herzen noch einmal die Leidenschaft meiner Jünglingsstage zu entflammen vermochte. Nie hätte ich den Muth gehabt, ein anderes junges, lebensdürstiges Weib an mein abwärts gehendes Dasein zu fesseln. Dich allein durfte ich in so verhaßte Ketten schlagen, denn Deines Vaters Schuld hat mir ein Recht darauf gegeben. — Du hast Du meine unumwundene Antwort auf Deine allzu vorwichtige Frage! Ich habe Dich zu meinem Weibe gemacht, weil ich meine Rache haben wollte an Eurer Eippchaft und — weil ich Dich liebe!"

Während er gesprochen, war eine fürchterliche Veränderung in dem Aussehen und dem Benehmen Antoniens vor sich gegangen. Kein Bornesausbruch, keine Drohung und kein Hohn hätte sie so vernichtend treffen können, wie diese seltsame und unerwartete Liebeserklärung ihres Mannes.

Eine verhaßte Persönlichkeit hatte dadurch plötzlich etwas Dämonisches, Furchterregendes für sie angenommen, denn sie erkannte mit entsetzlicher Deutlichkeit, daß sie all' ihre hoffnungsvollen Zukunftspläne auf einer falschen Grundlage aufgebaut habe, und daß sie daher in der verborgenen Leidenschaft dieses unbarmherzigen Mannes ein viel mächtigerer und grausamerer Feind erstanden sei, als in seinem Haß.

Wie einer instinctiven Regung folgend, war sie vor ihm zurückgewichen, und abwehrend hatte sie die Hand gegen ihn erhoben, während aus ihren eben noch dunkel glühenden Wangen jeder Tropfen Blutes gewichen schien.

"Das ist unmöglich!" stammelte sie. "Das ist eine Lüge!"

"Rein, es ist die Wahrheit!" wiederholte er. "Aber Du magst Dich beruhigen! Ich verstehe Deine Empfindungen, und ich werde sie schonen, — soweit es möglich ist! Ich verlange Deine Gegenliebe nicht, aber ich fordere, daß Du die von Dir beschworenen Pflichten erfüllst."

Seine Drohungen können keine andere Wirkung haben, als die, Deine Situation zu verschlimmern, denn sie würden mich zwingen, mir die Ehre meines Namens im Nothfall mit der äußersten Härte zu wahren. Deine geheimen Wünsche sind mir vielleicht genauer bekannt, als Du ahnst, und gerade deshalb wirst Du nur zu Deinem eigenen Besten handeln, wenn Du von vornherein auf ihre Erfüllung verzichtest, und in Deinem Verhalten die peinlichste Vorsicht beobachtest. Ich sagte Dir schon einmal, daß ich in gewissen Dingen etwas veraltete Anschauungen habe, und daß ich in meinen häuslichen Angelegenheiten keinen Andern als Herrn und Richter anerkenne, als mich allein! Erspare mir die Nothwendigkeit, Dir dies durch die That zu beweisen!"

Die junge Frau starrte ihn noch immer wie geistesabwesend an. All' ihre trotzigte Kraft schien gebrochen, und sie hatte vielleicht nur die Hälfte von dem vernommen, was er zuletzt gesagt.

"Machen wir ein Ende, Fabricius!" kam es leise und tonlos von ihren Lippen. "Laß mich allein!"

"Geh ich gehe, will ich Dir noch einen Wunsch aussprechen, dessen Berücksichtigung ich bestimmt erwarte. Wenn Du Dich angegriffen fühlst und eines Beistandes bedarfst, so wirst Du nicht Deine Hofe rufen, denn um Deinetwillen soll alles müßige Gerede unter der Dienerschaft vermieden werden. Das Zimmer meiner Nichte ist von Deinem Schlafgemach nur durch den Corridor getrennt, und ihre Gesellschaft wird Dir, wie ich meine, nützlicher sein, als die einer Dienerin!"

Seine Art, ihr gleich einem unmündigen Kinde ihr Handeln vorzuschreiben, ließ Antoniens Born noch einmal aufstammen.

"Ich will mit diesem Mädchen nichts zu schaffen haben," rief sie. "Meine Umgebung wenigstens gedenke ich nach meinem Gefallen zu bestimmen!"

"Wir werden das besprechen, wenn Du ruhiger geworden bist. Vorläufig wirst Du Dich auch darin meinen Wünschen fügen! — Gute Nacht!"

Vielleicht geschah es wirklich, um ihre Empfindungen zu schonen, daß er ihr nicht einmal zumuthete, seine Hand zum Abschied zu berühren. Er verschwand geräuschlos wie ein Schatten, und nur das ferne Zusallen einer schweren Thür verrieth der jungen Frau, daß er wirklich in seine Zimmer hinaufgestiegen sei. Trotzdem verharrete sie noch eine graume Weile regungslos, die Augen unverwandt auf die Stelle geheftet, da er zuletzt gestanden, als fürchte sie, daß er doch noch einmal in der leise geöffneten Thür erscheinen könne, und als müsse sie bereit sein, sich bis zum letzten Blutstropfen gegen ihn zu vertheidigen.

Dann erst sank sie, trotz ihres Alleinseins von heißer Scham überwältigt, in eine Sessel und verbarg das Gesicht in den Händen. Auch sie hatte, wengleich in einem anderen Sinne als ihr Vater, heute einen Triumph ihrer Energie zu feiern geglaubt, und sie war in den Staub gedemüthigt worden. Aber nur das erste Grauen vor dem überraschenden Liebesgeständniß ihres Gatten hatte sie so ganz niederschmettern können. Sie war zu jung und ihre Natur war zu widerstandsfähig, als daß nicht die Hoffnung auf Befreiung, auf eine Befreiung durch eigene Kraft bald wieder auf's Neue in ihrem Herzen hätte aufleben sollen.

Und zugleich mit der ersten Regung dieser Hoffnung kehrte auch ihre Entschlossenheit und ihr Kampfesmuth zurück. Sie richtete sich auf und entfernte die Spuren der Thränen, die sich wider ihren Willen hervorgebracht hatten, aus ihrem Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristische Ecke.

— **Ein galanter Gemann.** Herr K. dinirt mit seiner Frau in einem Gasthause. Zum Schlusse läßt er sich eine Cigarre zu fünfzig Kreuzer geben. „Etwas theuer!“ bemerkt Frau K. schüchtern. „Wenn man“, erwidert der ritterliche Gemann, „das Vergnügen hat, mit seiner Gattin zu speisen, darf Einem nichts zu kostspielig sein!“

— **Im Sommer 1896 in Deutschland.** Kurgast (zum Kellner): „Sie, was macht man denn hier, wenn es nicht regnet?“

— **Beim Examen.** Professor: „... Im Wasser finden sich Bakterien aller Art — was soll man deshalb thun?“ Kandidat: „Keines trinken!“

— **Wilderer Umstand.** Richter: „Wie alt sind Sie?“ Zeugin: 38 Jahre. . . . (gegen den Zuschauerraum) aber 200,000 Mark Mitgift!